

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. April 1894 begann das zweite Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Zur Wahlreform.

In den „Kärntner Nachrichten“ finden wir einen so betitelten Aufsatz aus der Feder eines hervorragenden Mitgliedes der Deutschen Nationalpartei. Der Aufsatz lautet:

Ob das Wahlrecht und zwar schon in nächster Zeit, erweitert werden solle oder nicht, diese Frage ist seit einem halben Jahre erledigt. Die Bewegung, die durch die Vorlage des Herrn Grafen Taaffe eingeleitet wurde, kann nicht mehr durch Vertagungen und Erhebungen, sondern nur mehr durch eine Reform zur Ruhe gebracht werden, und die gegenwärtige Regierung und das Parlament in seiner heutigen Zusammensetzung müssen die Frage lösen, ob sie wollen oder nicht.

Zunächst handelt es sich darum, wer soll das Wahlrecht, abgesehen von den heute schon Berechtigten, erhalten? Die Vorlage des Grafen Taaffe enthielt das allgemeine Wahlrecht, nur beschränkt durch die notdürftigste Kenntnis des Lesens und Schreibens; der Entwurf der gegenwärtigen Regierung geht nicht so weit; nur die industriellen und gewerblichen Hilfsarbeiter werden zur Wahl zugelassen, die landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter im großen und ganzen nicht.

In dieser Beziehung geben wir dem neuen Regierungsentwurfe entschieden den Vorzug. Die industrielle und gewerbliche Hilfsarbeiterschaft kümmert sich um das öffentliche Leben und hat von demselben eine, wenn auch durch die Parteiblätter entstellte Kenntnis. Das ist bei der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiterschaft nicht der Fall, wenigstens heute nicht, und man darf ihr daher nicht ein Recht geben, das sie nicht zu gebrauchen weiß und nach dem sie auch gar nicht verlangt.

Die nächste Frage ist die: sollen die neu hinzukommenden Wähler in die bestehenden Wahlkörper der Städte und Landgemeinden eingetheilt werden, wie es Graf Taaffe

wollte, oder sollen sie eine neue Curie bilden, wie es die Coalitionsregierung vorschlägt?

Gegen beide Arten der Lösung sprechen schwere Bedenken. Theilt man die neu hinzukommenden Wähler einfach in die bestehenden städtischen und ländlichen Wahlbezirke, so wird der Mittelstand meistens durch die Besitzlosen überstimmt werden. Eine Zeit lang würde noch die Vertretung des Großgrundbesitzes und der Handelskammern das Gewicht des Mittelstandes verstärken, aber wie lange? Vom allgemeinen kämen wir sehr bald zum gleichen Wahlrecht. Das hat auch die socialdemokratische Partei sehr bald eingesehen, sie hat sich daher gar nicht an dem vorläufigen Fortbestande der Privilegien des Großgrundbesitzes gestoßen, sondern sich schlankweg für die Taaffe'sche Reform erklärt. Hätten wir übrigens nur die Wahl zwischen dem bestehenden Wahlrecht und dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte, so müssten auch wir uns für das letztere erklären. Aber so stehen die Dinge eben nicht. Das heutige Parlament kann weder das bestehende Wahlsystem ohne Aenderung aufrecht erhalten, noch wird es das gleiche Wahlrecht einführen, und deshalb können und müssen wir uns mit einer anderen Art der Lösung beschäftigen.

Aber die richtige Art der Lösung stellt der neue Regierungsentwurf auch durchaus nicht dar. Die Masse der neu hinzukommenden Wähler, also die Steuerträger mit einer Leistung unter 5 fl., die Intelligenz, soweit sie nicht schon jetzt wahlberechtigt war und die industrielle und gewerbliche Arbeiterschaft soll in eine neue Curie zusammengefasst werden und 43 Mandate erhalten.

Auf diese Weise würden die Kleinmeister losgerissen von dem Gewerbestande, zu dem sie doch gehören und sie würden förmlich genöthigt werden, sich der Arbeiterbewegung, das heißt der Socialdemokratie anzuschließen und die Intelligenz minderen Grades würde die Unterofficiere dieser Bewegung stellen. Der besitzende Mittelstand aber wäre ganz abgeschlossen von dem politischen Leben der Arbeiterschaft, und als wirtschaftliche und politische Feinde ständen sich der dritte und der vierte Stand gegenüber. Das Schlimmste an der Sache aber wäre, dass die Arbeiter mit dem Geschenke einer eigenen Curie der Besitzlosen aufs äußerste unzufrieden wären und das auch nicht für die kürzeste Zeit ein Stillstand in der Wahlreformbewegung eintreten würde.

Es muss also nach einer anderen Form gesucht werden. Als annehmbare, oder wenigstens discutable Formen stellen sich dar:

1. im Sinne des neuen Regierungsentwurfes erweitertes, aber auch gleiches Wahlrecht für einen Theil der Mandate, während der andere Theil aus den Wahlen bestehender oder erst zu bildender Corporationen hervorgeht.
2. Allgemeines, aber nicht gleiches Wahlrecht (Mehrstimmensystem).
3. Eintheilung jedes Wahlbezirkes in eine Anzahl von Wahlkörpern und indirecte Wahlen durch Wahlmänner.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 3. April. In der heutigen Sitzung antwortete Handelsminister Graf Wurmbbrand auf die Anfrage des Abg. Spincic und Genossen wegen nichtensprechender Berücksichtigung der croatischen und slovenischen Sprache bei der Einleitung der Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbekammer in Rovigno. Der Minister erklärte, dass in dieser Hinsicht dem Gesetze vollkommen Rechnung getragen wurde. — Die Wahl des Abg. Morre wurde als gültig anerkannt. — Ueber die Wahl des Abg. Pastor erstattete Abg. Byt den Bericht des Legitimationsausschusses. Abg. Bernerstorfer beantragte, die Acten über diese Wahl an den Ausschuss zurückzuleiten, damit weitere Untersuchungen gepflogen würden. „Was für Dinge“, sagte der Antragsteller, „in Galizien vorgehen, wissen wir dadurch, dass eine Reihe von Berichten darüber in verschiedenen Arbeiterblättern veröffentlicht wurde, und wir wissen, was dieses unglückliche Land unter der Schlagschwertenherrschaft zu leiden hat.“ (Widerspruch der Polen.) Der Antrag Bernerstorfers wurde schließlich abgelehnt.

Die Abg. Hauck, Göz und Genossen brachten den Antrag ein: „Die Regierung wird aufgefordert, stets längstens sechs Wochen nach Erledigung eines Mandates Neuwahlen auszufahren.“ — Die Abg. Kronawetter, Bernerstorfer und Genossen richteten an die Minister der Justiz und des Innern mit Bezug auf die vom Arbeiterführer Neumann gemachten Mittheilungen über gewaltsame Anwerbung slovakischer Arbeiter für die Wiener Gaswerke eine Anfrage folgenden Inhaltes: „Falls diese Angaben sich bewahrheiten sollten, wäre an den bezeichneten Arbeitern das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit begangen worden. Der Fall wäre ein so ungeheurer und müsste so sehr die öffentliche Entrüstung herausfordern, dass alle zweckdienlichen Mittel zur Erforschung der Wahrheit mit der größten Beschleunigung angewendet werden müssen, damit es den etwa Schuldtragenden nicht gelingt, die Spuren ihrer gesetzeswidrigen Handlungsweise zu verwischen. Umsomehr müsse eine baldigste Aufhellung dieser Angelegenheit erfolgen, weil sonst die ohnehin weit verbreitete Meinung eine eventuelle Bestätigung fände, dass die staatlichen Behörden gegenüber den mächtigen Privatanstalten, die sich in Wien ein riesiges Vermögen erworben haben, nicht energisch vorgehen können oder wollen.“ Die Interpellanten stellten schließlich an die Minister die Frage, ob sie geneigt seien, in der aller kürzesten Zeit dem Abgeordnetenhaus beruhigende Aufklärungen in dieser Angelegenheit zu geben.

Die heutige Stellung der Slovenen.

Der Abgeordnete Ferjancic äußerte sich jüngst in einer Wählerversammlung in Jozia über die Stellung, die die Slovenen gegenwärtig innehaben, indem er bedauerte, dass die auf Seite der Coalition stehenden slovenischen Abgeordneten mit dem Versprechen der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Krainburg und slovenischer Parallelclassen in Gills vorlieb nahmen und nicht auf die Nothwendigkeit weiterer

(Nachdruck verboten.)

Der Wildbanner.

Eine Erzählung vom Waldensee. Von Friedrich Dolsch. (3. Fortsetzung.)

Mit leichenblassem Antlitz, die zitternden Hände gefaltet und die Augen starr auf den Redenden geheftet, saß Franz da. „Meine Kinder“, murmelte sie mit thränenreicher Stimme, „ja, es ist wahr, meine armen Kinder! Um Gotteswill'n, was soll ich thun?“

„Was D' thun sollst?“ drängte Cyrill, dem jungen Weibe die Hand entgegenstreckend. „Einschlag'n sollst, Bäuerin sollst werd'n auf'm Sachererhof! — Franzl“, fuhr er leidenschaftlich fort und ein verzehrendes Feuer brach aus seinen Augen, „hoff' mich net a zweit'smol von Dir! So wahr als unser Herrgott im Himmel is, wenn ich fortgeh'n muß von Dir mit einer abschlägigen Antwort, nachher such ich mir a Grab im See und Du hast mich auf'm G'wissen! Damals schon, wie Du vor Jahr'n mich abg'wiefen und 'n Egid g'nommen hast, hab' ich im Sinn' g'habt, mein'm Leben ein End' z' machen, denn vom ersten Aug'nblick an, wo ich Dich g'seh'n hab', bist Du mir 's Liebst' g'wesen auf der Welt und mei' ewige Seligkeit hätt' ich hingeb'n können wegen Deiner. Ich denk' heut' noch um kein Haar anders und d'rum laß' ich Dich net, bis Du mir 's Jawort' geben hast. — Franzl“, rief er, indem er aufsprang und die Zurückbebende heftig in seine Arme schloß, „mein mußt werd'n und gieng's mitten durch die Höl'l! B'sinn' Dich net länger mehr und sag' „Ja!“ Schau Du machst mich glücklich und die Kinder —“

„Wegen die Kinder, die Kinder z' lieb“, murmelte Franzl und suchte sich den Armen Cyrill's zu entwinden. „Ich

will's thun, aber die Mutter muß ich z'erst noch fragen, sie muß's wissen —“

„Die Müß' kannst Dir sparen“, unterbrach sie die Stimme der Alten, die mit den beiden Kindern unbemerkt in die Stube trat und die letzten Worte gehört hatte. „Folg' mein'm Rath und sag' „Ja!“ Du thätst sonst eine schwere Verantwortung auf Dich laden —“

„Wenn Du so redst, Mutter — Görgerl, Roserl“, rief sie plötzlich auf die erstauten und erschrockenen Kinder zueilend und sie in ihre Arme schließend, „jetzt kriegt's wieder ein'n Vater — is 's euch recht? Seht's, da der Sacherer is's! Jetzt zieh'n wir hinüber auf'n Sachererhof in die Jachenau —“

„Ja is 's wahr?“ rief der Knabe jubelnd, während das kleine Mädchen sich eng an die Mutter schmiegte und schen zu dem Manne hinüberblickte. „Suche, jetzt wird ein anderes Leben an'geh'n, ich g'reu mich schon d'rauf!“

Jauchzend sprang er zu Cyrill, der sich freudig zu ihm niederbeugte und ihn hoch emporhob.

„Siehst“, sagte er dann mit einem glücklichen Lächeln, „siehst, Franzl, der Bub' hat mehr Lieb und Vertrauen zu mir als Du. Die Kinder mög'n mich, d' Mutter is auch einverstanden — jetzt kannst nimmer aus, jetzt gilt keine Ausred' mehr! Es muß so sein, also schlag' ein —“

„In Gott'snam“, sagte Franzl und legte ihre Rechte in die dargebotene Hand des Mannes. „Ich thu' Euch den Will'n und geb' nach. Unser Herrgott kennt meine Gedanken und es wird wohl Alles recht werd'n mit seiner Hil'.“

„Wer auf ihn vertraut, wird net zu Schanden“, murmelte die Alte gerührt und wischte sich die Thränen von den faltigen Wangen.

IV.

Zwei Jahre mochten vorübergegangen sein, seit Cyrill und Franzl Mann und Frau geworden. Nicht gering war damals das Gerede und das Aufsehen gewesen, als die Nachricht wie ein Lauffeuer sich verbreitet hatte, der Sacherer wolle Franzl als seine Bäuerin heimführen auf den Sachererhof. Böse Zungen prophezeiten, dass die Weiden „nicht gut miteinander haufen“, sondern dass die häuslichen Zwistigkeiten, von denen sie sich reichlichen Stoff zu Klatschereien versprochen, bald beginnen würden. Allein ihre Erwartungen wurden getäuscht, denn friedlich flossen auf dem Sachererhof die Tage dahin und nur selten trübte ein Wölkchen den heiteren Ehemimmel der jungen Gatten. Allerdings hatten die wunderlichen Reden und das scheue, verstörte Benehmen, das Cyrill zuweilen an den Tag legte, Franzl oft mit Sorge erfüllt, doch war diese verdrängt worden durch den weit schwereren Kummer, den ihr in der letzten Zeit die beiden Kinder verursachten.

Es verging nämlich selten ein Tag, ohne dass der für sein Alter ungewöhnlich große und starke Knabe irgend einen muthwilligen Streich begieng, oder ein waghalsiges Unternehmen, das ihn in ernstliche Lebensgefahr brachte, ausführte. Ermahnungen, Scheltworte und selbst Strafen blieben wirkungslos und Franzl verlebte oft qualvolle Stunden, wenn der Knabe, was häufig geschah, heimlich den Hof verließ, um vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht im Walde oder auf den Bergen herumzustreifen. Das Mädchen dagegen bereitete der Mutter nicht geringere Sorgen, denn irgend eine geheime Furcht, die sich zuweilen bis zum Entsetzen steigerte, schien das Kind fortwährend zu quälen. Vergebens bestürmte es Franzl mit Fragen, aber weder Bitten noch Befehle vermochten der Kleinen ein Geständnis zu entlocken.

slovenischer Mittel- und Volksschulen in Görz und in Kärnten hinweisen. Der Wunsch bezüglich der Errichtung slovenischer Parallellassen am Gymnasium in Cilli werde nach dem Ausspruch des Unterrichtsministers in der nächsten Zeit nicht erfüllt werden. Für das Gymnasium in Krainburg müsse die Gemeinde 10.000 fl. aufbringen und außerdem noch eine jährliche Beitragsleistung von 2000 fl. bezahlen und das Brennmaterial liefern. In Betreff der Wahlreform sagte der Abgeordnete, dass die Slovenen weder den Entwurf der Regierung, noch jenen des Grafen Hohenwart annehmbar finden könnten. Die konservativen Slovenen beging eine Sünde an ihrem Volke, wollten sie einer Abänderung des Wahlgesetzes ihre Zustimmung geben, die den liberalen Deutschen das Übergewicht über die anderen Parteien geben soll. Was den Deutschen fromme, könnte für die über mehrere Länder verstreuten Slovenen zum Verhängnis werden. Das beste Mittel zur Sicherung der slovenischen Nation wäre die Bildung eines einigen Sloveniens. Dieses Ziel sei aber freilich nicht leicht zu erreichen und darum bleibe den Abgeordneten vor der Hand nichts übrig, als mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen, vorläufig aber alles zu thun, um die Erreichung des genannten Zweckes vorzubereiten. — In dem vom Abgeordneten Ferjancic vorgetragenen Wunschzettel fehlt, wie man sieht, das Verlangen nach weiterer Slavifizierung in Kärnten nicht und das unverhohlene ausgesprochene Begehren bezüglich der Schaffung eines einigen Sloveniens — lies slovenisches Königreich — beweist, dass die slovenischen Führer heute wie früher entschlossen sind, vorwärts zu schreiten. Diesen Expansionsgelüsten müssen die Deutschen endlich feste Dämme entgegenstellen, ohne sich dabei auf die jeweilige Regierung zu verlassen, denn die Erfahrung lehrt, dass es wenigstens in Oesterreich besser ist, die nationale Abwehr von unten aus ins Werk zu setzen.

Der böhmische Ausgleich.

Prag, 2. April. Das Coalitionscabinet scheint entschlossen zu sein, den längst schon selig entschlafenen böhmischen Ausgleich nun endlich begraben zu lassen. Der Abg. Engel sagte nämlich gestern in Kolin, der Oberstlandmarschall habe den Jungtschischen vor dem Beginn der Landtags-Session das Versprechen gegeben, dass die Wiener Ausgleichspuntationen nicht mehr zur Erörterung gelangen werden.

Die Reichsrathserkählung in Wien.

Am letzten Montag wurde in Wien die durch den Tod des Abg. Dr. Jacques nothwendig gewordene Ersatzwahl in der inneren Stadt vorgenommen. Die Beteiligung an der Wahl war außergewöhnlich, da drei Wahlwerber, Gemeinderath Noske, Dr. Ofner und Dr. Rabenlechner, sich gegenüberstanden. Im Ganzen wurden 3722 Stimmen abgegeben, von denen Noske 2137, Dr. Ofner 1027 und Dr. Rabenlechner 532 Stimmen erhielt. Noske war der Candidat der liberalen, Dr. Rabenlechner der christlich-socialen Partei. Je eine Stimme wurde für Schönerer und Graf Taaffe abgegeben.

Ausfahrungen in Krakau.

Bei der Kosciuszko-Feier in Krakau kam es zu argen Ausfahrungen. Große Scharen durchzogen mit Scheit und Lärmen die Straßen, mißhandelten die Juden und schlugen in vielen Häusern, beim Cardinal, bei mehreren Aristokraten, Officieren und Geistlichen, die Fenster ein. Der Tumult wiederholte sich am 1. d., so dass die Polizei genöthigt war, Placate anhängen zu lassen, die Zusammenrottungen auf der Straße verbieten. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Am 2. d. M. wurden die Schankräume um 6 Uhr abends gesperrt. Militärabtheilungen durchzogen die Straßen.

Ein neues Cabinet in Serbien.

Aus Belgrad wurde unterm 3. d. gemeldet, dass am Tage zuvor infolge des aus persönlichen Gründen erfolgten Rücktrittes des Finanzministers Mijatovic eine Ministerkrise eintrat, die zum Rücktritte des Ministeriums Simitsch führte. Der bisherige Minister des Innern, Nikolajevic, erhielt den

Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets. Dasselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Nikolajevic, Präsidium und Inneres; Vozanic, bisher Handelsminister, Aeußeres; Andra Georgievic, bisher Justizminister, Unterricht; Vukasin Petrovic Finanzen; Jovanovic Handel; Andonievic Justiz. Die bisherigen Minister für Bauten und Krieg blieben im Amte. Das Programm des neuen Cabinets ist in allen Fragen der inneren und äußeren Politik dem des früheren Ministeriums gleich. Die Wirren, unter welchen das Nachbarkönigreich bereits zu leiden hat, werden daher voraussichtlich durch die Neubildung des Cabinets nicht beseitigt werden.

Ein Anschlag auf die Königin von England.

Aus Brüssel wurde unterm 3. d. gemeldet, dass die „Chronique“ berichtete, unbekannte anarchistische Verbrecher hätten den Versuch gemacht, den Zug, in dem sich die Königin Victoria von England auf der Reise nach Florenz befand, zwischen zwei belgischen Stationen dadurch zum Entgleisen zu bringen, dass sie Felsblöcke auf die Schienen wälzten. Der Anschlag sei durch einen Güterzug, der kurz vor dem Hofzuge die Stelle passierte und die Blöcke bei Seite schob, vereitelt worden.

Aus der Sitzung des steierm. Landesauschusses vom 20. März 1894.

Für die Landes-Curanstalt Neubaus werden Inventars-nachschaffungen um den Betrag von 988 fl. bewilligt. Der Landesauschuss genehmigt über Antrag der Brunnenverwaltung der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn die Entsendung des Stefan Klnar als Reisenden für das Wassergeschäft der Curanstalt, sowie die demselben von der Brunnenverwaltung erteilte Instruction. Der Landesauschuss beschließt die Einsetzung eines Bau-Comités betreffend den Neubau des allgemeinen Krankenz, Gebär- und Fintelhauses in Graz, bestehend aus dem Herrn Landeshauptmann Grafen Edmund Attems als Vorsitzenden und den Herren Landesauschuss-Mitgliedern Dr. Wannisch und Dr. Reichler, aus dem Krankenhaus-Director Herrn Dr. Victor Fözl und dem Landes-Oberingenieur Herrn Adolf Hofmann.

In Ausführung des Landtags-Beschlusses, nach welchem der Marktgemeinde Wahrenberg zum Zwecke der Herstellung einer Trinkwasserleitung ein unverzinsliches, in 10 Jahresraten rückzahlbares Darlehen von 2000 fl. unter der Voraussetzung gewährt wird, dass dieser Gemeinde auch vom k. k. Meliorationsfonde eine angemessene Subvention bewilligt werde, wendet sich der Landes-Auschuss an das k. k. Statthalterei-Präsidium um Erwirkung einer Subvention hiefür aus dem Meliorationsfonde.

Beifuss Zusammenstellung eines Jahresberichtes betreffend das allgemeine Kranken-, Gebär- und Fintelhaus in Graz wird die Landes-Buchhaltung beauftragt, der Krankenhauss-Direction das dazugehörige Materiale zu liefern.

Dem Raiffeisen-Cassen-Vorschuss-Vereine zu Wolfsberg bei Wildon wird ein zu 3% verzinsliches, in 10 Jahren rückzahlbares Darlehen per 2000 fl. und zur Aufbringung der Einrichtungskosten ein unverzinsliches, in 10 Jahren rückzahlbares Vorschuss per 200 fl. aus dem Landesfonde gewährt.

In Angelegenheit der Bahnhofzufahrtsstraße und der Erzbachbrücke in Hieslau wird die Straße bis zum Kohlenbarren als Bahnhofzufahrtsstraße erklärt; bezüglich der Erzbachbrücke wird eine Local-Commission beschloffen und hiezu die k. k. Staatsbahn und der Bezirksauschuss eingeladen.

Tagesneuigkeiten.

(Bismarck's Geburtstag.) Dem Altreichskanzler wurden anlässlich seines Geburtsfestes wiederum große Huldigungen zuteil. Tausende von seinen Verehrern begaben sich nach Friedrichsruhe, zahllos sind die Geschenke, die der Fürst erhielt. Der deutsche Kaiser richtete an Bismarck folgenden Drahtgruß: „Eurer Durchlaucht spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Der Flügeladjutant Graf Moltke ist beauftragt, Ihnen in meinem Namen einen Kuraß zu über-

reichen. Der feste Stahl, der dazu bestimmt ist, sich um Ihre Brust zu legen, mag als Symbol des deutschen Dankes gelten, der sich in fester Treue um Sie schließt und dem auch ich einen berechneten Ausdruck meinerseits verleihen möchte.“ Der von dem Grafen Moltke dem Fürsten im Namen des Kaisers überreichte Kuraß ist aus vernickeltem Stahlblech mit feuervergoldetem Beschlag und Atlasfutter. Das Geschenk wird vervollständigt durch die zu dem Kuraß passenden Generaloberstenepauletten und das Bandelier mit der Cartouche. Der kaiserliche Hoflieferant Klucke aus Berlin war mit Grafen Moltke nach Friedrichsruhe gekommen, um dem Fürsten den Kuraß anzulegen. Bismarck war über das eigenartige Geschenk sehr erfreut. Professor Lenbach wird den Fürsten im Kuraß malen. — Die Gräfin Henckel-Donnersmark sandte dem Fürsten als Geschenk eine kräftige braune Stute, da Bismarck vor kurzem sagte, er hoffe, bald wieder ausreiten zu können. Der Gemahl der Gräfin überbrachte das Pferd mit einem Grube seiner Gattin.

(Ein aus einem gezogenen Geschütz abgefeuertes Geschoss) hat bekanntlich außer der fortschreitenden fliegenden Bewegung noch eine drehende. Solche abgefeuerten Geschosse repräsentieren nun wohl die größte Umdrehungs-Geschwindigkeit, welche man einem Körper geben kann; denn angenommen, das Geschoss hätte eine Fluggeschwindigkeit von nur 500 Metern in der Secunde und der Zug des Geschützes wäre einen halben Meter lang, so machte das Geschoss schon 1000 Umdrehungen in einer Secunde oder dasselbe braucht zu einer Umdrehung nur 1/1000 Secunde. Diese Thatfache benutzte neulich, nach einer Mittheilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görz, ein englischer Physiker, um die Wirkung des Lichtes auf lichtempfindliche photographische Platten festzustellen, d. h. zu versuchen, ob eine ganz kurze momentane Einwirkung schon einen Effect hervorbringe. Zu dem Zweck erhielt das eigens dazu konstruirte Geschoss eine spiegelnde Seitenfläche, welche in ihrer Flugbahn, in ungefähr 1/1000 Secunde, das Licht in eine Camera warf und wobei sich zeigte, dass diese enorm kurze Zeit der Einwirkung wirklich auf der Platte sich bemerkbar gemacht hatte.

(Ein Vermögen in Kreuzern.) Der 79jährige Gottfried Kaspar, ein gebrechlicher Bettler, ist vor einigen Tagen in seiner elenden Wohnung in Wien gestorben und man fand bei ihm ein Testament, was darauf schließen ließ, dass er doch etwas zurückgelassen haben musste, denn das zerbrochene Bett und die zwei Stühle waren eines Testaments nicht wert. Man fand nun unter dem Bett und in einem Winkel des Zimmers je eine Holzkiste, angefüllt mit Kreuzern und Zwei-Fellerstücken, außerdem ein Communalkos, mehrere kleinere Lose und Wertpapiere, sowie etwa hundert Gulden Papiergeld — zusammen einen Betrag von mehr als 2000 fl. — für einen Bettler immerhin ein Vermögen. Zur Universalerin setzte er seine in Budapest lebende Schwester ein — eine wohlhabende Mühlenbesizersgattin, die sich um ihren Bruder niemals gekümmert hatte. Für diese also hatte der alte Bettler gespart und getarbt! Es dürfte aber für ihn allerdings nicht Zärtlichkeit für seine Schwester, sondern nur der Umstand maßgebend gewesen sein, dass er, mangels anderer Verwandten, lieber der Schwester als dem — Fiskus seine Hinterlassenschaft zuwenden wollte.

(Ein fidelel Selbstmörder) erregte dieser Tage an der Kurfürstenbrücke in Berlin einen großen Aufauf. Gegen 10 Uhr wollte ein angetrunkenen, etwa vierzigjähriger, gutgekleideter Mann laut singend die Straße entlang bis zur Kurfürstenbrücke, wo er, den Gesang plötzlich unterbrechend, mit den Worten „So leb' denn wohl, Du altes Haus“ sich über das Geländer schwang und in die Spree stürzte. Die eilige Temperatur des Wassers scheint den Lebensmüden aber auf andere Gedanken gebracht zu haben, denn er klammerte sich an den ihm zugeworfenen Rettungsball an und wurde auch bald darauf durch Arbeiter ans Land gezogen. Raum aber besand sich der Gerettete in Sicherheit, als er mit den Worten: „Meine Herrschaften, die Vorstellung beginnt von Neuem“ die ihn umgebende Menschenmenge durchbrach und wiederum in die Spree zu springen versuchte. Diesmal

An einem schönen Maitage abends — der Sacherer war nach Urfeld zum Biere und Franzi zu einer Nachbarin in den Heimgarten gegangen — saßen die beiden Kinder allein in der Wohnstube, mit Schulaufgaben beschäftigt. Das Mädchen las halblaut und eifrig in ihrem Buche, der Knabe aber hatte Buch und Schiefertafel auf den Boden geworfen und sich auf das Fensterbrett geschwungen. Pfeifend und mit den Beinen schlenkernd, blickte er eine Weile durchs Fenster in den Garten hinaus, verschränkte dann die Arme über der Brust und schaute gelangweilt und mißmuthig in der Stube umher.

„Du, ich geh' fort“, brach er mürrisch das Schweigen und versetzte dem Mädchen einen leichten Puff, „ich kann's nimmer aushalten daheim vor lauter Weillang —“

„Wirst ja doch das net thun“, rief das Mädchen, rasch und ängstlich aufblickend. „Hast ja Deine Aufgab'n noch net firti (fertig) g'macht und weist net, was d' Mutter g'sagt hat —“

„Von mir aus, was's mag“, unterbrach sie der Knabe in trozigem Tone. „Ich kann's net vertrag'n, das Stub'n-hoden, und froh bin i', wenn i' jetzt bald amal aus der Schul' komm'. Herrgott, nachher soll's kreuzlust' werd'n und wenn mir Einer noch was einred'n will, nachher brenn' ich ihn gleich nieder auch! 's Gewehr hab i' schon da, wenn's a' nur a' alter, verrosteter Schießsprügel is!“ Und lachend sprang er auf den Boden, kletterte auf das alte Ledersofa neben dem großen Kachelofen und nahm das Hausgewehr, eine staubige und rostbefleckte Doppelflinte, die dort in der Ecke hing, von der Wand.

„Sakra, is Dir das a' Schnarrkasten“, sagte der Knabe lachend. „A Vorderlader is's a' noch mit Kapselfeuer! D' Kapseln sind wohl noch d'rauf, aber ganz grün sind's und all' is so voller Rost, das der alt' Kasten g'wiss net los-

gieng', wenn man auch noch so oft losdrück'n thät! Ich glaub' aber, das er net g'laden is —“

„Jesus Maria, Görgi, thu' die Flinten weg“, bat das Mädchen weinerlich und duckte sich ängstlich in eine Ecke. „Weißt net, das Dir's d' Mutter verboten hat, sie anzurühr'n! Wenn's losgehn thät —“

„Dumm's Diand! Die geht net los, da brauchst keine Angst z'hab'n! Da geht sehr ehnder a' Bergsted'n los, als der Schießsprügel, der verrostete —“

„Thu's weg, sag' ich“, rief das Mädchen, das inzwischen einen Blick durchs Fenster geworfen. „Da kommt der Vater und wenn der Dich mit der Flinten sieht, nachher greint er!“

„Gar kei' Red“, rief der Knabe hastig und sprang wieder auf die Fensterbank. „Der lacht nur d'rüber! Wart, jetzt mach' ich ein' G'paps! Ich meß' auf ihn und schrei ihm Halt zu und laß' das Kapsel krachen, nachher beschrickt er recht!“ Und im Nu hatte er einen Fensterflügel aufgerissen, den Flintenlauf durch die Gitterstäbe geschoben und die Gewehrhähne emporggezogen.

Durch den Obstgarten gegen das Haus heran schritt Cyrill, in tiefen Gedanken, wie es schien, die Augen finster auf den Boden gehestet. Plötzlich aber zuckte er in jähem Erschrecken zusammen und seine Füße schienen im Boden zu wurzeln, denn eine helle Stimme hatte ihm „Halt!“ gerufen und als er mit fallenschnellen Blicken umherspähte, entdeckte er im Nu die halb hinter dem Fensterkreuz verborgene Gestalt, welche den Lauf eines Gewehres gegen ihn gerichtet hielt. Blickschnell wollte er sich platt auf den Boden niederwerfen, aber schon krachte der Schuß und mit einem wilden Aufschrei warf der Betroffene die Arme in die Höhe, drehte sich im Kreise und stürzte dann rücklings nieder auf den Boden, den er mit seinem Blute röthete.

Im nämlichen Augenblicke erscholl ein noch gellenderer Schrei des Entsetzens. Mit leichenblassem Gesichte und gerungenen Händen stürzte Franzi durch den Garten und warf sich neben den Verwundeten, der sich in seinem Blute wand, auf den Boden nieder.

„Un's Blut Christi willen“, stammelte sie mit versagender Stimme, „red', bist schwer getroffen — o der unglückselige Bub“, was hat er i'han —“

„Was sagt da?“ leuchte der Verwundete, sich krampfhaft emporbäumend, und starrte mit wilden Blicken in Franzi's Gesicht. „Wer hat g'schossen auf mich? Der Bub — der Bub —“

„Ja der Görgi war's, o heilige Mutter Gottes —“ Mit einem schneidenden Wschelaut sank der Verwundete wieder ins Gras zurück. „Fort“, stöhnte er, „lauf — hol' den Doctor — es geht zu End' mit mir! Fort, sag ich, wenn D' net hab'n willst, das ich mich verblut —“

Mit wankenden Knien erhob sich Franzi vom Boden und rannte wie von Furien gejagt durch den Garten, um schleunigst Hilfe herbeizuholen. Mit seltsamen Blicken starrte ihr Cyrill nach.

„Der Bub' also is 's g'wesen — sein Bub“, murmelte er mit erlöschender Stimme, die Hand krampfhaft auf die Wunde pressend. „Das is das Strafgericht Gottes!“

Er sank zurück und eine tiefe Ohnmacht umschleierte seine Sinne. Aus den Stallungen aber stürzten jetzt einige Knechte, aufgeschreckt durch das Jammergeschrei der entsetzten Kinder, hervor, hoben den Bewusstlosen vorsichtig auf und trugen ihn ins Haus, wo sie ihn auf ein Bett niederlegten. Bald darauf kam der Landarzt, den Franzi glücklichweise zu Hause gefunden hatte, und machte sich sofort daran, die Wunde des noch immer Besinnungslosen auf's Sorgfältigste zu untersuchen und zu verbinden.

aber hielten kräftige Leute ihn fest, als er sich wieder über das Geländer zu schwingen versuchte, und eine etwas nachdrückliche Behandlung seines Rückens curierte den guten Mann von den Selbstmordgedanken. Auf der Polizeiwache entpuppte sich der Lebensmüde als ein gut situierter Handwerker, welcher in einem Restaurant stark gekneipt und den Selbstmordversuch unternommen hatte, weil er sich gefürchtet, in berauschtem Zustande seiner Frau vor die Augen zu treten.

(Der Feuerwehrhund.) Aus Krakau meldet man der „Ill. Feuerwehrztg.“ nachfolgenden Beitrag zur „Intelligenz des Hundes“: Der Krakauer Feuerwehrhauptmann hat einen kleinen schwarzen Pinscher. Wenn irgendwo Feuer ausbricht, wird in der Feuerwehrtasche ein Glockenalarmzeichen gegeben. Kaum ertönt das Glockenzeichen, so läuft der Hund bellend von Stall zu Stall, um auch seinerseits zu alarmieren. Sieht er, daß schon Alles bereit ist, so springt er in die den Hauptmann erwartende Droschke und fährt mit zum Brandplatz. Manchmal kommt eine Commission zur Inspicierung, oder irgend einer Notabilität zu Ehren wird ein Scheinalarm insceniert! In diesem Falle fährt die Feuerwehr in gewohnter Ordnung einigemal um ihren großen Hof herum. Der Wagen des Hauptmannes fährt leer, da dieser die Honneurs machen muß, aber der Hund sitzt regelmäßig stolz darin. Seit nun in Krakau eine freiwillige Rettungsgesellschaft besteht, ist es Unus, daß ein Wagen mit einigen Medicinern allemal zum Brandplatz mitfährt. Wenn nun die jungen Herren bei einer solchen Production wie oben erwähnt, an dem Wagen mit dem Hunde vorbeifahren, grüßen sie ihn lachend mit den Hüften schwenkend, worauf er allemal „mit seinem Verständnis“ für diese Fronte mit wüthendem Gebelle antwortet. Einmal neckte ihn ein Feuerwehrmann, indem er that, als ob er sich rüfte, die Strife umhing etc., sich aber nachher auf seine Pfütze legte. Der Hund riß und biss nun an ihm herum, um ihn herunter zu bekommen, damit er gehe und seine Pflicht erfülle.

(Merkwürdige Sitten und Gebräuche.) Dr. Estrey erzählt in der „Revue des Revues“: Der Chinese lacht, wenn er über den Tod seines Blutsverwandten berichtet, während eine chinesische Braut jammert und weint, wenn sie in der Sänfte in das Haus ihres Verlobten getragen wird. Der Chinese erkundigt sich nicht nur nach Deinem Wohlbefinden, sondern auch nach Deinem Einkommen und richtet aus Höflichkeit eine Reihe der indiscretesten Fragen an Dich. Fragst Du ihn aber nach dem Befinden seiner Frau und seiner Kinder, so schweigt er. Du nimmst den Hut ab, wenn Du sein Haus betrittst! Er aber beeilt sich sein Haupt zu bedecken, wenn er Dich empfängt. Wir vermeiden es gerne vom Tode zu sprechen. Der Chinese aber zeigt Dir mit einem gewissen Stolze einige zum Baue seines Sarges bestimmte Bretter, die ihm von seinen Kindern geschenkt werden. Jedermann weiß, daß der Chinese von rechts nach links schreibt und säulenartig von unten nach oben. Titel und Seitenzahl werden unten geschrieben, dafür werden die Bemerkungen oben hingesetzt. Wenn in der Schule ein Schüler seine Lection auf-sagt, sieht er dem Lehrer nicht ins Gesicht, sondern wendet ihm den Rücken. Der Handschuß ist in China gänzlich unbekannt. Das chinesische Mittagessen beginnt mit candierten Früchten und endet mit Fisch und Suppe. Der Chinese steigt von der rechten Seite aufs Pferd; die Räder seiner Maschinen drehen sich stets von rechts nach links, gerade entgegengesetzt den Weisern einer Uhr. Wenn die Chinesen Häuser bauen, beginnen sie mit dem Dache! Wie sie das anfangen, wird von Dr. Estrey nicht berichtet.

(Der Curort Preblau.) Der Aufenthalt in dem berühmten Lavantthale ist ein ungemein genussreicher und es darf nicht wundernehmen, daß sich der Besuch dieses Curortes von Jahr zu Jahr steigert. Preblau liegt 828 Meter über dem Meere und vereint in sich die Lieblichkeit wie das Großartige einer Alpenlandschaft. Die Bahn- und Postverbindungen nach St. Leonhard, Wolfsberg und Judenburg sind die besten. Das Curetablissement besteht aus zwei sehr komfortabel eingerichteten, auf einer schönen freien Anhöhe befindlichen Gebäuden und einem neben dem weltberühmten Brunnen gelegenen Neubau mit elegant und bequem aus-

geschmückten Zimmern. Auch die Bäder entsprechen allen, selbst den vorwöhntesten Anforderungen. Die Verpflegung ist eine vorzügliche, die Preise sind mäßig. Von der Curanstalt führt ein reizender Spazierweg durch einen prächtigen, ozordustenden Fichtenwald und eine schöne, wohlgepflegte Fahrstraße zum Ursprungsorte der 792 Meter über dem Meere entspringenden Heilquelle. Ordinirender Arzt ist Herr Dr. Max Köhler, bis 1. Juni in Wien, III., Ungargasse 31. — Der Preblauer Säuerling ist der reinste und wohlgeschmeckteste alkalische Säuerling und existiert auf dem Continente nur noch einer von nahezu gleichem Wohlgeschmack und gleicher Heilwirkung. Hervorragende Autoritäten der Wiener, sowie ausländischer Kliniken haben seine ausgezeichnete Wirkung bei Katarthen, insbesondere bei Katarthen der Blase, bei harnsaurer Diathese, Neuralgie, Steinbildungen, Blutungen aus den Harnorganen, Prostaterkrankungen, Diabetes, Albuminurie, überhaupt bei allen Erkrankungen des Urogenitalapparates bestätigt.

(Die Tiefe der Schweizer Seen.) In der schweizerischen „Bau-Zeitung“ gibt Ingenieur Salomon Pestalozzi interessante Aufschlüsse über die neuesten Vermessungen an den Schweizer Seen. Diese widersprechen in bedeutendem Maße der bisherigen Tradition. Als größte Tiefe ist 365 Meter beim Langensee (Lago Maggiore) constatirt worden, dann folgt der Genfersee (310), der Luganersee (288), Brienzensee (261), Bodensee (252), Thunersee (217) und erst in siedender Linie der Vierwaldstätter mit 214 Metern. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Katastrophe vom Zugersee (7. Juli 1887) zur Sprache gebracht, wo bekanntlich eine ganze Straße der Stadt Zug von den Wellen verschlungen wurde. Die topographischen Aufnahmen lieferten 105 Profile mit 3200 Lotpunkten, und die Berechnungen ergaben, daß eine Erdmasse von 150.000 Kubikmetern ins Rutschen gerathen und in den See geglitten war.

(In welchem Alter darf geheiratet werden?) In Deutschland darf der Mann mit 18 Jahren, das Mädchen mit 16 Jahren in den heiligen Stand der Ehe treten. In Oesterreich werden beide Geschlechter hiefür mit 16 Jahren als reif erachtet. In Spanien ist es mit 14 Jahren dem Jünglinge erlaubt, die 12 Lenze zählende Jungfrau heimzuführen; in Frankreich dagegen muß „sie“ deren 15 aufweisen und „er“ 18 Jahre alt sein. In Griechenland braucht er nur 14 und die Maid 12 Jahre zu zählen, ebenso in Ungarn, wo die Protestanten jedoch erst mit 18 und die Mädchen mit 14 Jahren heiraten dürfen. In Portugal besteht die gleiche Altersgrenze, wie in Griechenland, d. h. 14, beziehsw. 12 Jahre. In Rußland müssen die Männer 18, die Mädchen 15, beziehsw. 16 Jahre zählen. In der Schweiz müssen je nach Kantonen die Männer 18, die Mädchen 13 bis 17 Jahre alt sein und in Italien 18, beziehsw. 15 Jahre. In der Türkei gibt die Pubertät den Heiratsconsens.

(Feiste Krebse.) Im Jahre 1511 ist zu Erfurt, wie eine alte Chronik berichtet, der Viertelmeister Heinrich Kolter, weil er der Stadt gehörige Gelder veruntreut hatte, erst gefangen und dann in ein Fass geworfen worden, in welches man eine Menge Krebse gethan, auf daß sie den Herrn Viertelmeister auffressen sollten. Darauf hat dann der Magistrat diese Krebse ausbieten lassen, „da sie von dem Menschenfleisch gar feist und wohlschmeckend geworden waren.“ — Die Chronik schließt mit den Worten: „Also haben die Ersfurter ihren Herrn Viertelmeister mit Haut und Haaren aufgefressen.“

(Verrückt.) Eine alte Dame in Birmingham wandte sich kürzlich an den Bischof mit der Bitte, ihre Krage — kirchlich begraben zu dürfen. Als ihr diese Bitte abschlägig beschieden wurde, ließ sie Traueranzeigen drucken und versandte diese an ihre Bekannten. Der „Conduct“ war erster Classe und 25 Equipagen folgten dem Trauerwagen. — Die „Leidtragenden“ sollen sich noch nie bei einem Begräbnis so gut unterhalten haben, wie bei diesem. Nur die alte Lady fiel vor Nüßrung in Ohnmacht.

(Eine Herzogin als Ruhmagd.) Die Herzogin von Hamilton hat sich in ihrem Londoner Palais einen herrlichen — Kuhstall bauen lassen. Hier melkt sie ihre Lieblingskuh selber und macht täglich selber die Butter, die bei ihren

Empfängern selbstverständlich viel bewundert wird. Zum Melken braucht die Dame besonders zarte Handschuhe. Der Stall ist vollständig aus Marmor und kostet ein Vermögen.

Eigen-Berichte.

St. Egidii i. W.-B., 1. April. (Gemeindeaus-schusswahl.) Bei der am 29. März vorgenommenen Wahl des II. Wahlkörpers wurden die Candidaten der deutschen Partei: v. Pistor, Fischereider, Stift, Schweigler mit 11 gegen 10 Stimmen gewählt. Die Deutschen, die schon früher im I. Wahlkörper siegten, haben sonach 8 Sitze in der Gemeindevertretung, während die Slovenen nur 4 innehaben.

Wien, 2. April. (Der Ausstand der Gasarbeiter.) In fast allen Gaswerken wird wiederum mit allen Arbeitskräften gearbeitet. Der Arbeiterführer Neumann schilderte heute in einer Versammlung der feiernden Arbeiter die Art und Weise, mit der die englische Gasgesellschaft die neu erworbenen Arbeiter behandelt habe. In Ungarisch-Gradiß seien 170 Arbeiter aufgenommen und in fünf Militärwagen hineingepfercht worden. Die Wagen seien versperrt und den Arbeitern das Verlassen derselben während der Fahrt des Zuges bis Wien nicht gestattet worden. In Wien seien die Arbeiter (Slovenen) sogleich in die Gaswerke zu den Defen geführt und als sie die Werke verlassen wollten, von den Beamten der Gesellschaft daran verhindert worden. Man habe die Thore der Werke geschlossen und den Arbeitern, um sie zu beruhigen, Bier und Würstel verabreicht. In der Nacht seien die Arbeiter, wie Häringe zusammengepreßt, in einem Lagerhause untergebracht worden, was zur Folge gehabt haben soll, daß mehrere der Eingesperreten Blutstürze hatten. Ueber die Einfriedungsmauer sei ein Entweichen — es sei nämlich versucht worden — wegen der Höhe derselben unmöglich gewesen. Diese Mittheilungen nahm die Versammlung mit lauten Psalm-Rufen auf. (Die Darstellung Neumanns bedarf übrigens, was nicht außeracht zu lassen ist, der Bestätigung. Ann. d. Schriftstg.) Neumann und andere Führer forderten die Feiernden auf, im Ausstand zu verharren, da die Gesellschaft genöthigt sein werde, endlich nachzugeben.

Luttenberg, 3. April. (Besuch der deutschen Schule.) Einen schlagenden Beweis für die Nothwendigkeit der Errichtung deutscher Schulen in allen gemischtsprachigen Orten des Unterlandes bildet der Massenandrang der Schüler zu unserer deutschen Schule. Der Ortschulrath war infolge dessen gezwungen, gestern eine Kundmachung des Inhalts zu erlassen, daß bis zum Herbst keine Kinder mehr aufgenommen werden. Die Zahl der eingeschriebenen Schüler ist bereits auf neunzig gestiegen. Könnte man dem Begehren vieler, auch auswärtiger Aufnahmewerber Folge geben, so wäre die Schülerzahl gewiß schon weit über die Hundert gestiegen. Unsere slovenischen Hekapostel möchten jedoch bekanntlich aller Welt das Märchen erzählen, es sei nirgends in den gemischtsprachigen Theilen Untersteiermarks geboten, deutsche Schulen zu eröffnen. Diese Sucht, zu fabeln, um einen gelinden Ausbruch zu gebrauchen, kann und wird aber keine guten Früchte tragen.

Gamlitz, 3. April. (Leichenbegängnis.) Heute fand von Sernau aus das Leichenbegängnis des Herrn Andreas Pieschnegg, Großgrundbesizers, Mitgliebes des Bezirksausschusses, Ausschussmitgliebes der Filiale Leibnitz der steierm. Landwirtschaftsgesellschaft, der Vorkaufscasse in Ehrenhausen und der Feuerwehr in Gamlitz, in ganz besonders feierlicher Weise statt. An dem Leichenbegängnisse theilnahmen sich etwa 500 Personen. Namentlich seien erwähnt: Der Landtagsabgeordnete Herr Regele, die Bezirksvertretung Leibnitz durch Herrn Bartha, der Weinbauverein durch seinen Obmann, Herrn Pfarrer Holzer, die Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft durch Herrn Wolf von Jenisch vertreten. Hiezu gesellte sich die gesammte Gemeindevertretung von Gamlitz, dann die freiwillige Feuerwehr in Gamlitz. Außerordentlich schöne Kranzspenden widmeten Herr Professor Ferl, die landwirtschaftliche Filiale, die Jagdfreunde von Ehrenhausen und Gamlitz, die freiwillige Feuerwehr in Gamlitz u. a. m. Herr Pieschnegg erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit. Seine

Franzi's angstvolle Blicke ruhten auf dem ernststen Gesichte des Arztes, der bedenklich den Kopf schüttelte und zuletzt die Erklärung abgab, daß die Verletzung zwar nicht unbedingt tödlich, aber doch sehr gefährlich sei, da die Kugel tief in die Brust gedrungen und vorerst wenigstens nicht entfernt werden könne. Es werde sich ein starkes Wundfieber einstellen und die peinlichste Sorgfalt und liebevollste Pflege sei nöthig, wenn der Verwundete am Leben erhalten werden solle. Sorgsam bewahrte Franzi alle Anordnungen des Arztes im Gedächtnis und wich von diesem Augenblicke an nicht mehr von dem Schmerzenslager des Leidenden.

Im Laufe der Nacht stellte sich ein starkes Wundfieber ein, der Kranke bewegte sich unruhig auf seinem Lager, tastete mit den Händen auf der Decke umher und murmelte wirre Worte vor sich hin. Wenn Franzi die Eisumschläge um seinen Kopf erneuerte oder ihm einen kühlenden Trunk einflößte, wurde er auf Augenblicke ruhiger; bald aber schien sein Geist wieder zu wandern und wilde, erschreckende Bilder vor seine Seele heraufzubeschwören, denn sein Athem wurde ängstlicher und keuchender, und die zusammenhanglosen Worte und abgebrochenen Reden, die er von Zeit zu Zeit hervorstieß, flösten der hochaufhorchenden Pflegerin Grauen und Entsetzen ein.

„Weg, weg mit Deiner blutigen Hand“, stöhnte er, indem er die Arme emporhob, wie um etwas Entsetzliches von sich abzuwehren, „ich hab' keine Schuld — ich hab' Dich net hinuntergestoßen in den Abgrund! Er greift nach mir — er reißt mich mit hinunter — Hilfe!“ Und ausschreiend sank er in die Kissen zurück und blieb regungslos mit geschlossenen Augen liegen.

Wie zu Stein erstarrt, mit leichenblassem Gesichte und weitgeöffneten Augen, saß Franzi vor dem Bette. Die Worte, die der Fieberkranke ausgestoßen, hatten wie zuckende Blitze

das Dunkel, in welches das blutige Ende Egid's noch immer gehüllt war, erhellt und einen entsetzlichen Verdacht in ihr erweckt. Sie wollte einen Ruf ausstoßen und aus der Kammer entfliehen, aber die Rehle war ihr zugeschnürt und die Glieder vor Entsetzen gelähmt. Schauerliche Bilder und Gedanken wirbelten durch ihr heispulsiertes Gehirn; die blutige Gestalt Egid's schien aus dem Boden aufzusteigen und drohend die Hand gegen den Glenden, der von Gewissensbissen gefoltert auf seinem Schmerzenslager sich wand, zu schütteln. Und sie selbst und die Kinder waren mit festen Banden an den Gräßlichen, der sich nicht gescheut hatte, seine blutbefleckte Hand nach dem Weibe seines Opfers auszustrecken, gefettet. Sie verbarg das Gesicht in den Händen und ein tiefes Stöhnen rang sich aus ihrer beklommenen Brust.

Langsam schlüpfen die Stunden dahin. Das Nachtlicht brante trübe und warf einen unsicheren Schein auf das finstere Gesicht des Kranken, der bald regungslos in den Kissen lag, bald unruhig sich auf dem Lager hin- und herbewegte. In der Nähe des Bettes saß Franzi unbeweglich wie ein Steinbild im Lehnstuhl, den Kopf auf die Brust gesenkt und die Hände im Schooße gefaltet. Sie hatte einen Entschluß gefaßt und diesen gedachte sie auszuführen und wenn auch das Schlimmste daraus entstehen sollte. Sie wollte Cyrill, sobald er wieder hergestellt sein werde, wegen der Worte, die er in der Blut des Fiebers ausgestoßen hatte, zur Rede stellen und ihm ein Geständnis abzurufen suchen. War er wirklich der Mörder Egid's, dann war er ein Ungeheuer, wie die Erde kein zweites trug, und sein eigenes Weib wollte ihn dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefern. Vielleicht aber war er unschuldig, Egid konnte ja auch durch eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen und Cyrill zufällig Augenzeuge seines Unfalles gewesen sein. Das war ein Hoffnungsstrahl und an diese schwache Hoffnung klammerte sich Franzi an.

Einige Wochen waren vergangen. Cyrill, dessen kräftige Natur allen Gefahren getrotzt, befand sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Den größten Theil des Tages brachte er stumm und regungslos im Lehnstuhl und nur seine Blicke haften oft verstohlen auf dem bleichen Antlitze Franzi's. Das seltsame Benehmen, daß sie mit einemale ihm gegenüber an den Tag legte, beunruhigte und peinigte ihn, und er beschloß daher, diesem qualvollen Zustande sobald als möglich ein Ende zu machen.

An einem Nachmittage befanden sich die Beiden — Cyrill hatte seinen Lehnstuhl zum Tische, an welchem Franzi mit einer Näharbeit saß, gerückt — allein in der Wohnstube. Eine geraume Weile herrschte im Zimmer eine tiefe Stille, die nur von dem Pendelschlag der alten Schwarzwälderuhr unterbrochen wurde. Cyrill hatte schon einigemal die Lippen zu einer Anrede geöffnet, aber Franzi's Blicke, die zuweilen mit einem finsternen Ausdruck auf ihm ruhten, schlossen ihm immer wieder den Mund. Endlich faßte er sich gewaltsam, beugte sich halb über den Tisch und legte seine Rechte auf Franzi's Arm.

„Franzi“, begann er, „ich hab' Dir noch net amal gedankt für die Aufopferung, mit der Du mich gepflegt hast während meiner Krankheit.“

Er stockte plötzlich, denn Franzi hatte rasch ihren Arm zurückgezogen und war emporgesprungen. „Nüh' mich net an“, sagte sie mit dumpfer Stimme, „erst muß noch alles klar werd'n zwischen uns zwei. Ich werd' eine Frag' an Dich richten und auf die sollst mir eine so aufrichtige Antwort geben, als ob Du vor unser'm Herrgott selber steh'n thät'st. Und auf Deine Antwort kommt's ganz allein an, ob wir in der Zukunft wieder hausen können mit einander wie voneh, oder ob unsere Wege auseinander geh'n für ewige Zeiten.“ (Schluß folgt.)

Befügung gilt als Musterwirtschaft für die hiesige Gegend; er gehörte stets der fortschrittlichen deutschen Partei an und war ein besonderer Freund und Förderer der Schule. Ihre seinem Gedächtnis!

Leibniz, 3. April. (Landwirtschaftliches.) Am kommenden Sonntag um 3 Uhr nachmittags hält die hiesige landwirtschaftliche Filiale im Gasthause des Herrn Rada in Leibniz eine Vollversammlung ab, wobei die von der allgemeinen Versammlung zuerkannten Auszeichnungen und Dienstbotenprämien zur Vertheilung kommen. Auch hält Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus Marburg einen Vortrag über Weinbau.

St. Egidii, W.-B. 3. April. (Von der Schulvereinschule.) Der Unterrichtsminister erteilte der hiesigen zweiclassigen Privatvolkschule des deutschen Schulvereines das Doffentlichkeitsrecht.

Graz, 3. April. (Bismarckfeier.) Gestern fand im großen Saale des Hotels „zur Stadt Triest“ eine vom Verein der Deutschnationalen in Steiermark veranstaltete Feier anlässlich des 79. Geburtstages des Altreichskanzlers statt. Viele nationale Männer und Frauen, sowie die nationalen studentischen Körperschaften wohnten der Feier bei. Landtagsabgeordneter Dr. Starke, Gewerke Niehaus aus Mürzzuschlag, sowie Gefinnungsgenossen aus Bruck, Marburg und Wildon waren ebenfalls anwesend. Herr Ing. Hans Bratke führte an Stelle des verhinderten Vereinsobmannes, des Herrn Architekten Stärk, den Vorsitz und begrüßte die erschienenen Gefinnungsgenossen mit herzlichen Worten. Der Verein der Deutschnationalen habe sich als derzeit einziger Sammelpunkt der Nationalen in Steiermark verpflichtet gefühlt, seine Verehrung für Bismarck durch eine öffentliche Feier zu bekunden. Mit einem Heil auf den eisernen Kanzler schloß die Begrüßung. Nachdem das „Deutsche Weibeliied“ von der Versammlung gesungen worden war, trug Herr Schriftleiter Otto Ambroschitsch aus Bruck ein von ihm verfaßtes herrliches Festgedicht „An Bismarck“ vor, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem zweiten Liede „Erneuter Schwur“ hielt Herr Schriftleiter Hans Kordon aus Marburg die Festrede, in der es u. a. hieß: Wenn ein echter und rechter Deutscher den Namen dieses größten aller lebenden Volksgenossen ausspricht, so fühlt er sich gleichsam von dem Hauche der heldischen Vorzeit des germanischen Stammes umwittert, denn ein zweiter, ein sieghafter Siegfried steht Bismarck vor unseren Blicken. Schon sein reckenhafter Leib läßt erkennen, daß der uralten Sehnsucht unseres Volkes nach der Wiederkehr des lichten Sonnenhelben Erfüllung ward; und wer ihm gegenüberstand und den Blick aus den treuen deutschen Augen auf sich ruhen fühlte, der weiß bestimmt, daß er einen der Unsterblichen gekannt. „Bismarck“, sagt Max Beyer in seiner Schrift, „Bei Bismarck“, ist, körperlich und geistig genommen, ein gerade, aufrechter Mensch. Gerade und aufrecht! Das sind auch die richtigen Worte, um das Wesen dieses genialsten deutschen Staatsmannes am schönsten zu kennzeichnen. Gerade und aufrecht schritt Bismarck auf sein Ziel, die Einheit Deutschlands, los, unbekümmert um die tausend Gegner, Hasser und Neider. Den Schluß der Festrede bildeten folgende Sätze: „Und nun zum Schluß noch ein Wort an jene, die uns unsere Verehrung Bismarck's als Vaterlandsverrath anrechnen und uns zu „Preußenfeindern“ stempeln möchten. Gerade diese Byzantiner und Schranzen, unfähig jeder idealen Begeisterung, begehen — und das kann nicht deutlich genug gesagt werden — den schlimmsten Verrath, den Verrath am eigenen Volke, und wenn allen Sündern dereinst vor dem Richterstuhle der Geschichte vergeben wird — ihnen kann die Vergebung niemals zutheil werden. Ihr Andenken bleibt besudelt und besleckt, solange Deutsche das Schwert und den Pflug führen. Von solchen Wichten wollen wir uns unsere Begeisterung nicht verkümmern lassen und eingedenk des Bismarck'schen Wahrwortes: Viel Feind, viel Ehr! wollen wir heute neuerdings geloben, bis zum letzten Athemzuge die Treue dem treuen Helden zu halten, unserem Volke zu Nuß, den Gegnern zum Trug! Dem Frühesten Bismarck, dem Gründer des Deutschen Reiches, ein dreifaches Heil!“ Die Versammelten stimmten begeistert in

den Heilruf ein und mächtig brausten sodann die Klänge des „Bismarck-Liedes“ durch den Saal. Herr Prof. Kur. Polzer, Schriftleiter des „Grazr Wochenblattes“, sprach sodann auf das deutsche Volk, das heute leider mehr und mehr der Tugenden vergeresse, die den rühmlichen Vorfahren eigneten. Im Deutschen Reiche herrsche der neue Kurs, der die deutschen Interessen in Afrika um ein Linsengericht, Helgoland, verkauft habe und um ein anderes Linsengericht auch die Reichslande zu veräußern geneigt sei. Die Polenwirtschaft nehme im Reiche ebenso, wie bei uns, immer mehr überhand und das Vellagenswerteste sei, daß auch im Reiche jenes Schmarokervolk sich breit mache, das bei uns schon einen so großen Einfluß gewann. Der Koffuthtaumel in Ungarn sei auch nichts anderes als Judenwirtschaft. (Lebhafter Beifall.) Zu dieser traurigen Zeit sei es deshalb doppelt geboten, des großen deutschen Staatsmannes zu gedenken und ihn mit herzlichem Heil zu grüßen. Den Ausführungen des Redners folgte stürmischer Beifall. Der Schriftführer des Vereines verlas einen Drahtgruß des Abg. Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhof, worauf die Abendung eines Glückwunschtelegramms an den Fürsten Bismarck beschlossen wurde. Der Wortlaut dieses von Herrn Prof. Polzer verfaßten Glückwunsches ist folgender: Die Getreuen von Jever bringen Dir dar 101 Ribigeier — Und 101 glückliche Jahr wünschen Dir die Getreuen von Steier. — Herr Prof. Polzer sprach den akademischen Bürgern und den Frauen für ihre Theilnahme an der Feier den Dank der Deutschnationalen aus, worauf dieselbe mit der Abfingung der „Wacht am Rhein“ ihren Abschluß fand.

Bericht der Suppenanstalt an der Privat-Volkschule des Deutschen Schulvereines zu St. Egidii.

Seit 1. November v. J. giengen nachstehende Spenden ein: Steierm. Sparcasse, Graz 20 fl., Sommer, London 5 fl., Pollitzer, London 3 fl., Josef Czerny, Luffer 5 fl., Rupert Reppnit, Marburg 5 fl., Dr. J. Krautgasser, Murek 10 fl., Dr. Fuhrmann, Radkersburg 5 fl., Emil Küffel, Wien 3 fl., Dr. Hans Nischelisch, Peitau 5 fl., Sammlung durch Josef Lorber, St. Egidii 8 fl., 60 kr., Männergesang-Verein in Triest 10 fl., Murschek 3 fl., Reichenberger Spende 2 fl., Otto Boas, Berlin 18 fl. 39 kr., Dr. Baza, Straden 1 fl., zusammen 103 fl. 99 kr.; unter Hinzurechnung des am 1. November v. J. ausgewiesenen Cassareste per 78 fl. 81 kr. ergibt sich eine Einnahme von 182 fl. 80 kr., welcher Ausgaben im Betrage von 157 fl. 23 kr. gegenüberstehen, so daß Ende März 1894 ein Cassareste von 25 fl. 37 kr. verbleibt. In der Zeit vom 1. November 1893 bis 31. März 1894 gelangten an 6684 Schüler 9906 Brot- und 3323 Suppen-Portionen zur Vertheilung, seit Bestand der Suppenanstalt (Jänner 1893) an 311 Schultagen an 20.206 Schüler 29.344 Brot-, 7305 Suppen-Portionen und 64 Paar Würstel. Während der Wintermonate erhält jedes Schulkind Suppe und Brot, in den Sommermonaten hingegen bloß Brot. Da der eben erwähnte Cassareste noch kaum für zwei Monate ausreicht, werden alle Freunde der deutschen Schuljugend höflichst gebeten, durch Spenden die weitere Vespierung zu ermöglichen. Wie wiederholt mitgetheilt, ließ die Schulleitung Spendenbrosch mit 10 Blättern à 10 kr. anfertigen und ist gerne bereit, solche auf Wunsch zuzusenden. Allen, die durch Spenden den Bestand der Suppenanstalt förderten, sagt den herzlichsten Dank!

die Leitung der deutschen Privat-Volkschule. St. Egidii (Post Egidii-Tunnel), 1. April 1894. Der Leiter der Schule: Victor Höflich.

Marburger Nachrichten.

(Landesschulinspector.) Der Landesschulinspector Herr Dr. A. Jarz inspicierte diese Woche die hiesigen Lehrerbildungsanstalten, sowie die Volks- und Bürgerschulen. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Todesfälle.) Der Hauptmann des Landwehrruhestandes Herr Jakob Tomitsch ist am 1. April abends nach langem Leiden im 70. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand am 3. d. statt. — In Rößch wurde gestern Frau Maria Puckl, geb. Wieser, die Mutter des dortigen Brennerei- und Realitätenbesizers Herrn Raimund Wieser, zu Grabe getragen.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate März 1894 wurden von 953 Parteien fl. 206.523-23 eingelegt und von 1151 Parteien fl. 212.571-07 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 22 Posten fl. 27.450-— zugezählt. Der Gesamtumsatz belief sich auf fl. 528.073-55.

(Schülerconcert.) Es ist bekannt, daß die Lernlust und der Wettifer der Zöglinge von Kunstschulen durch die Veranstaltung von öffentlichen Aufführungen und Ausstellungen oft in bester Weise gefördert werden. Außerdem sind diese Mittel sehr geeignet, die Leistungsfähigkeit der Anstalten einer großen Zahl von Antheilnehmenden klar darzustellen und so der Sache noch mehr Freunde zu gewinnen. Solche Erwägungen veranlaßten die Leitung des philharmonischen Vereines zur Veranstaltung einer Schüleraufführung, welche nächsten Sonntag, den 8. d. vormittags 10 Uhr im Burgsaale stattfindet. Es gelangen unter anderem der 1. Satz der C-dur-Symphonie von Beethoven, ausgeführt vom vollständigen Schülerorchester, dann ein Violinconcert von Beriot, ein Streichquartett von Mozart zur Aufführung. Der Eintritt in den Saal steht allen erwachsenen Musikfreunden frei, für einen Sitzplatz wird ein Betrag von 10 kr. eingehoben.

(Concert.) Donnerstag, den 12. d. wird Fräulein Marie Haas, Opernsängerin aus Berlin, im Burgsaale ein Concert unter der Mitwirkung der Herren Dir. Binder, Füllekruf und Schönherr geben.

(Unterhaltungsabend des Lehrervereines.) Die gefelligen Veranstaltungen des hiesigen Lehrervereines erfreuen sich der besonderen Gunst des Publicums, eine Thatfache, die der außerordentlich zahlreiche Besuch des am Abende des letzten Sonntags in den Casino-Kaffeehäusern veranstalteten Unterhaltungsabends aufs Neue bestätigte. Eine Viertelstunde nach der um 7 Uhr erfolgten Oeffnung der genannten Räume war bereits kein Plätzchen mehr zu bekommen und Viele, die sich verspätet hatten, sahen sich deshalb gezwungen, fortzugehen. Auch die liebliche Schwesterstadt Cilli hatte mehrere Vertreter entsandt. Es waren dies die Herren Dr. Stepischnegg, Dr. Schurbi, Dr. Rowatsch und Werhan. Aus Graz waren die Herren Dr. Goltisch, Dr. Duchatsch und Victor Jaz, der Componist der romantisch-parodistischen Oper „Agrippina“ von Dr. Duchatsch, gekommen, um theils als Zuhörer, theils als Mitwirkende den schönen Abend in den Mauern unserer Stadt zu verbringen. Den Anfang machte ein von der Opernsängerin Fräulein M. Haas, einer gebürtigen Marburgerin, gesungenes Lied aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“. Der Sängerin wurde reichlicher Beifall gespendet. — Nach mehreren, von Angehörigen des philharmonischen und des Lehrervereines ausgeführten, von Herrn Schönherr geleiteten Musikvorträgen folgte die Aufführung der Oper „Agrippina“. Die Besetzung der Rollen war vortrefflich. Fräulein Haas spielte und sang die Agrippina, Herr Waidacher den Nero, Herr Dr. Goltisch den Tänzer Paris und Herr J. Ulrich den Tigellin. Die Zuhörer ergöhten sich denn auch weidlich und spendeten den Darstellern, die sich sowohl in gefanglicher als auch in schauspielerischer Hinsicht als ebenbürtig erwiesen, lebhaften Beifall. Dem Verfasser des Operntextes und dem Componisten wurden gleichfalls mehrfache Ehrungen zuheil. Ein Quartett des philharmonischen Vereines trug hierauf mehrere komische Tonschöpfungen vor und erntete dafür stürmischen Applaus. Die zweite Hauptnummer der Vortragsordnung bildete das Singpiel „Die Theaterprobe“ von Thiele, in welchem Fräulein Mizi Satter als Sängerin Aurelie und die Herren Alois Waidacher (Gröhlmeier) und Ruhr b. J. (Schulze) prächtige Leistungen boten und auch die volle Anerkennung des Publicums fanden. Die Darsteller ließen ihrem Humor freien Lauf und erweckten durch viele örtliche Anspielungen lebhaftes Heiterkeit. Die Begleitung der Lieder besorgte größtentheils Herr D. Billebeck in der bekannten

Milchreis.

Eine Geschichte aus den Militär-Erinnerungen eines österreichischen Artilleristen von R. Krahnigg.

Ich müßte wahrhaft lügen, wollte ich genau angeben, wann sich die nachfolgende Geschichte zugetragen hat; es genügt ja die Thatfache, daß sie sich wirklich ereignete.

Es war an einem Gründonnerstag. Unser Menagemeister brütete darüber nach, mit welcher Fastenspeise er unseren charfreitägigen Mittagstisch zieren sollte. — „Schlapfen?“ Die müßten in Schmalz herausgebacken werden, was also einem Charfreitag nicht ganz entsprechend wäre und zu Butter fehlte natürlich das nötige Geld. Aus dem gleichen Grunde wurden der „Grenadierschmarn“, die „Eiernockerln“, die „Schinkenfleckerln“ und die „Germtnödel“ abgelehnt. Plötzlich kam dem Menagemeister eine ganz infernalische Idee. „Ich hab's!“ rief er aus. „Also was rechnen Sie aus, Herr Vormeister?“ frug ich, der damals die Charge eines Oberkanoniers mit einer täglichen Löhnung von zehn Kreuzern ö. W. bekleidete. Ich intervierte den Menagemeister wirklich bloß deshalb, weil mir thätächlich keine anderen als die eben aufgezählten militärischen Fastenspeisen bekannt waren. Wären wir statt in einer Kaserne in einem Kloster gewesen, so hätte ich dem Küchenmeister freilich noch einige andere Speisen, wie z. B. Forellen mit Mayonnaise, Rheinlachs, Fozogisch mit Butter u. s. w. zu nennen gewußt; allein dertel wird beim Militär in den seltensten Fällen aufgetischt; ja, ich muß gestehen, daß mir in der ganzen Zeit, in welcher ich des Kaisers Rock getragen habe, kein solcher Fall bekannt ist.

Unser Menage- und Vormeister aber war ein gar kluger Mann; er hatte eine neue, in unserem Kochbuche bis dahin noch nicht verzeichnete Speise entdeckt und er antwortete mir auf meine Frage lakonisch mit „Milchreis“.

Nun sind aber bekanntlich Geschmacksrichtungen und Ohrfeigen sehr verschieden und so kam es, daß einige Kanoniere bei diesem Worte in Verärgerung gerieten und wie im Vorgeschmacke des Genusses mit der Zunge schnalzten, während andere wieder mit einem Wuthgeheul von ihren Sigen aufzuehren. Unter diesen letzteren war auch ich. Wohl hatte ich schon davon gehört, daß man kleine Kinder, Vegetarianer und junge Elephanten mit dieser Kost aufpäpelt, abspießt und füttert, allein für den rauhen Kriegerstand schien mir diese Nahrung denn doch etwas gar zu sanftmüthig.

Ich war nicht der Mensch, der eine Gefahr für das Vaterland kommen sieht, ohne auf dieselbe aufmerksam zu machen, und ich verhehlte auch dem Menagemeister die Gefahren nicht, die ein Milchreis auf den Ausgang des nächsten Feldzuges haben könnte. Doch dieser erklärte in ganz trockener Weise: „Morgen haben wir Milchreis.“ — Ich verhällte mein patriotisches Haupt und zog „gedestet“ (eingeschüchtert) von dannen.

Charfreitag! In der Küche brodelte eine solche Unmasse von Reis, daß meiner Ueberzeugung nach mindestens eine ganze Elephantenlarawane durch drei Monate hindurch hätte verköstigt werden können; in einigen Töpfen kochte auch eine Art Milch, welche von den Köchen, um sie quantitativ zu verbessern, mit Wasser, um sie aber auch qualitativ auf gleicher Höhe zu erhalten, mit Mehl versetzt wurde. Auch Zimmt und Zucker wurden von einem Kanonier gefloßen. Damit aber dieser nicht mehr seinen Kameraden defraudiere, als zu verantworten wäre, gebrauchte der Koch die Vorsicht, den Kanonier bei dieser süßen Thätigkeit unausgesezt den Rabekymarsch pfeifen zu lassen, wodurch es dem Kanonier unmöglich war, auch nur ein kleines Stück Zucker in den Mund zu stecken.

Der Milchreis war fertig und die Mehrzahl meiner Kameraden delectierte sich hör- und sichtbar an diesem Schmaus.

Einige andere aber, worunter auch ich mich befand, ließen sich äußerst ungnüßig über den „Kaschnat“ (Gemengsel) aus: wir holten zwar unsere Portionen aus der Küche, aber keiner von uns vermochte es, auch nur davon zu kosten. Wir forment also daraus eine Art von Knödel und bombardierten damit die unserem Fenster gegenüberliegende Stallthüre, vor welcher sich bald eine fingerdicke Schichte von Milchreis abgelagerte.

Wie immer bei solchen und ähnlichen Dingen, so führte auch diesmal des Schicksals Lücke den Hauptmann Fingal in die Nähe des Schaulplatzes. Kaum sah er diesen Reisaufwurf vor der Stallthüre, als er schon um den Stallinspections-Unterofficier rief. Dieser erschien.

„Was ist das?“ inquirierte der Hauptmann. Der Unterofficier, welcher dertel vor einer Stallthüre noch nie bemerkt hatte, untersuchte vorerst mit der einen Untergebenen auszeichnenden Gründlichkeit die weiße Masse, wobei er anfangs für alle Fälle die Vorsicht gebrauchte, mit einem Holzstäbchen darin umherzurühren und antwortete dann kurz und bestimmt: „Das ist Milchreis, Herr Hauptmann.“

Hauptmann Fingal war sehr überrascht über dieses Ergebnis und da er nicht mit Unrecht vermutete, daß dieser Milchreis nur auf ganz besonderem Wege in diese Gegend gerathen sein müsse, da man sonst sehr selten Milchreis vor den Stallthüren zu finden pflegt, so that er die gewiß nicht unberechtigte Frage: „Wie kommt der hierher?“

Der Stallinspections-Unterofficier, welchem ein solcher Fall in seiner Praxis auch noch nie vorgekommen war, dachte erst eine Weile nach, da er jedoch keinen irgendwie stichhältigen Grund für diese sonderbare Thatfache fand, zuckte er schweigend die Achseln.

„So? Sie wissen es also nicht?“ sagte der Hauptmann mit umbüßter Stirne. — „Wozu sind Sie dann Stallinspections-Unterofficier?“

vorzüglichen Weise. — Der Lehrerverein darf sich des ganzen und schönen Erfolges, den er auch mit seinem letzten Unterhaltungsabend errang, mit Zug und Recht freuen.

(Öffentliche Versammlung.) Sonntag, den 8. April, vormittags 9 Uhr findet in der Restauration „zum Bierjagd“ eine von der hiesigen Ortsgruppe des allgemeinen Arbeiter-Fortbildungs-, Rechtschutz- und Unterhaltungsvereines für Steiermark einberufene öffentliche Versammlung statt.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Gebärungsausweis pro März 1894: Zahl der Mitglieder 298, Geschäftsanteile fl. 24.040, Reservefond fl. 20.333, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 121.155, Cassastand fl. 3986, Guthaben bei Creditinstituten fl. 39, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 167.646, Monatsverkehr fl. 117.157.

(Diebisches Gefinde.) Am 30. März wurde die Magd einer in der Pfarrhofgasse wohnenden Partei unter dem dringenden Verdacht, ihren Dienstgebern Wäsche gestohlen zu haben, verhaftet und dem Gerichte übergeben.

(Scheue Pferde, betrunkene und unvorsichtige Lenker.) Am 31. v. M. nachmittags wurden die an einen Fuhrwagen gespannten Pferde des Herrn Architekten Balzer auf dem Wielandplatz scheu und giengen dem Kutscher Johann Kosar durch. Derselben, den kein Verschulden trifft, gelang es nicht, die Pferde zu halten, er wurde zu Boden geschleudert und ihm hiebei der kleine Finger der linken Hand abgerissen und der Ringfinger verletzt.

(Schneefahrer.) Am 2. d. vormittags ließ der Kutscher H. Kögel, dem bestehenden Verbote zuwider, die an einen Kastenwagen gespannten Pferde seines Dienstgebers in der Reiserstraße ohne Aufsicht stehen und begab sich in das Haus. Aus unbekannter Ursache wurden die Pferde scheu und giengen durch. Die Thiere rasten in die Tegethoffstraße und rannten dort an ein Haus an, wodurch sie an demselben Schaden anrichteten; eines der Pferde stürzte bei dieser Gelegenheit und die Scheu gewordenen wurden dadurch zum Stehen gebracht und konnten ergriffen werden.

(Zu den.) Als gefunden wurden beim Stadtamte abgegeben ein am 6. Mai d. J. ablaufender Pfandschein der hies. Pfandleihanstalt über ein Kleid, ein Umhängtuch, ein schwarzes Plüschmantelchen für Damen und acht Stück neue Federstiele.

(Ein „wilder“ Radler.) Am 2. d. wurde ein Radfahrer angezeigt, der seine Übungen in der Colonie ohne Rücksicht auf die Passanten machte und einen Knaben, der ihm nicht schnell genug ausgewichen war, prügelte.

(Kindesweglegung.) Der Gendarmerieposten in Jahring nahm eine Mittheilung der „Tagespost“ zur Kenntnis, der zufolge in der Umgebung von Graz bei einem Bauer ein nur wenige Wochen altes Kind hinterlegt wurde, dem ein Zettel beigegeben war, auf dem geschrieben stand, daß das Kind „Rosi“ heiße. Da um dieselbe Zeit die ledige Magd Katharina Stormann, die ihr Kind vom Grazer Krankenhause abgeholt, dasselbe aber nicht nachhause gebracht hatte, angab, dasselbe sei in Graz gestorben, so vermuthete der Postenführer, daß möglicherweise die Stormann ihr Kind weggelegt habe und machte, weil sich dieselbe in Marburg befinden sollte, der städtischen Sicherheitswache die Anzeige.

(Kaufhändler.) In der vergangenen Sonntagsnacht waren Straßenerceffe an allen Ecken und Enden zu schlichten; es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen. Ein Arbeiter wurde angeblich von einem Dragoner in der Franz-Josefsstraße mit der Säbelslinge über den Rücken geschlagen. Der Arbeiter entriß einem andern neben ihm stehenden Dragoner den Säbel und hieb dem Angreifer damit über das Gesicht. Ein Wachmann legte dem verletzten Soldaten einen Nothverband an und führte ihn in die Kaserne. Die gerichtliche Anzeige wurde über den Vorfall erstattet.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

Table with 4 columns: Name, Rindfl., Kalbf., Schweinefl., Lammfl. listing various butchers and their prices.

(Der Wochenmarkt am 31. März) war nur hinsichtlich der Beschickung mit Feldfrüchten nennenswert. Auf dieser Abtheilung standen 118 Fuhrwagen mit Erdäpfeln und Zwiebeln. Die Erdäpfel wurden um die Mittagsstunde mit 1 fl. 20 kr. und später mit 1 fl. per Hektoliter verkauft und kaum an den Mann gebracht.

Mit geschlachteten Schweinen waren nur mehr 29 Bauern aufgefahren, die 71 Schweine ausfroteten. Die Abtheilung für Getreide war nur mit 250 großen Säcken verschiedenen Getreides und die Geflügelmarkttheilung kaum mit 100 Stück Geflügel besetzt.

Deutscher Schulverein.

In der Aueschussitzung am 27. März wird der akad.-jurid.-med. Ortsgruppe in Wien, den Ortsgruppen in Böhm.-Mäh., Michelob, Königsberg i. Schl., Liebesitz und Znaim für verschiedene Veranstaltungen, weiters den Ortsgruppen Leitmeritz und Eisenerz für Spenden, ferner der Gemeinde Eisenerz und dem Ortsvorstand in Solnesitz, der Sparcasse sowie dem Vorschuss- und Creditverein in Baden, Herrn Professor D. A. R. Philippi in Santiago (Chile) für Spenden und endlich der 14er Tafelrunde in Lettschen für eine namhafte neuerliche Zuwendung der Dank ausgesprochen.

Gemeinnütziges.

Der echte schwedische Bocksdorn als Hecken- und Grenzpflanze.

Zur Einfriedung von Gärten, Grundstücken u. s. w., welches unter gewissen Verhältnissen eine schwierige und oftmals kostspielige Sache ist, sei hier ganz besonders auf den aufrechtwachsenden echten schwedischen Bocksdorn (Lycium europaeum) aufmerksam gemacht; derselbe ist weit anspruchsloser und zäher als der fast ausschließlich zur Anlage von Hecken verwendete Weißdorn oder jede andere Heckenpflanze.

Mit bestem Erfolg können wir zu dieser Pflanze greifen, wo Weißdorn u. s. w. nicht freudig gedeihen wollen. In rauhester Freilage, mit jedem, selbst dem geringsten Boden, wie Grausand, Kies, Gerölle, Heideboden oder mit sumpfig kaligründigem Flachlande fürlieb nehmend, gedeiht der echte schwedische Bocksdorn noch immer vortreflich. Derselbe leistet auch in Sandboden gegen Sandwehungen anerkanntermaßen sehr gute Dienste und bildet in wenigen Jahren dicke, dauerhafte und unburchbringliche Hecken, welche nach der Anpflanzung ganz ohne Pflege gedeihen. Des widerlichen Geschmacks und der über 2 Cm. langen Stacheln wegen hat die genannte Pflanze von Vieh und Wild nicht zu leiden. Durch diese selten bei einer Pflanze vereinigten Vorzüge hat sich der echte schwedische Bocksdorn schon längst im nördlichen Dänemark, in Schweden und Norwegen Eingang verschafft. Hier finden wir unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen in rauhester Lage in unmittelbarer Nähe des Meeres die Gärten, Grundstücke u. s. w. mit stattlichen Bocksdornhecken eingefriedet, deshalb verdient diese Heckenpflanze auch mit Recht bei uns eingeführt zu werden und ist ihr gewiss eine große Zukunft gesichert.

Am besten und billigsten kommt man zu einer wirklichen Mutterhecke durch Anpflanzung von Stecklingen; diese wachsen sehr sicher und bilden in wenigen Jahren die dichtesten, dauerhaftesten Hecken und kommen nur halb so theuer wie jede andere Heckenpflanze. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr, die Monate Februar, März, April.

Soweit es meine Zeit erlaubt, bin ich gerne bereit, auf frankierte Anfragen über Bezug, Cultur-anweisung und Schnitt nähere Auskunft zu ertheilen.

Lunden in Holstein.

W. Jepsen, Landschaftsgärtner.

Auch diese Frage konnte der Arme nicht gut beantworten, denn mit dem in diesem Falle gewiss gut anzuwendenden Citat: „Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, wäre dem Batteriefeld gewiss nicht gebient gewesen.

Eben als sich der Hauptmann, welchen wir nicht bemerkt hatten, entfernen wollte, klatschte neuerdings ein Milchreisknödel gegen die Stallthüre und überschüttete den Unterofficier mit seinem kleinen, körnigen Bestandtheilen.

„Man wirft damit aus dem Zimmer, Herr Hauptmann!“ rief der Unterofficier und deutete auf unser Fenster.

Hauptmann Fingal stürzte ins Zimmer. „Wer wirft mit Milchreis nach der Stallthüre?“ donnerte er. Es entstand eine kleine Pause.

„Ich will mich nicht brüsten, allein da ich sah, daß ohnehin alles verrathen war, und ich wußte, daß Hauptmann Fingal eine militärische Offenheit liebte und uns, hätten wir mit einem Geständnis gezaudert, dies als Freizheit ausgelegt hätte, so trat ich denn vor.“

„Wer noch?“ rief der Hauptmann. „Es müssen mehrere gewesen sein, diesen Metercentner (Vorgefetzte lieben Ueber-treibungen) Milchreis kann einer allein nicht geworfen haben!“

Auch die übrigen Missethäter meldeten sich.

„Zimmercommandant“, fuhr Hauptmann Fingal fort, „schreiben Sie mir diese Schwefelbände auf; ich werde sie schon lehren, mit Milchreis herumzuwerfen! Glaubt Ihr, daß Aetar stiehlt den Milchreis? Warum wird er nicht gegessen?“

Ueber die zweite Frage gab ich unumwundene Auskunft und gestand, daß wir die Speise absolut nicht essen könnten.

Der Hauptmann hohnlächelte. „So, Ihr könnt Milchreis nicht essen? Na, ich werde es ja sehen!“ Damit klorrte er aus dem Zimmer.

Nachmittags bei dem Befehlsausgeben wurde uns folgender Batteriecommandobefehl verlesen: „Oberanonier R., sowie die

Unteranoniere M., J., F. und L. werden wegen Umherwerfen und muthwilliger Vernichtung von Milchreis mit je zehn Tagen Kasernearrest bestraft; außerdem sind dieselben für solange in das Arrestlocal zu bringen, bis sie den ihnen täglich vorzusetzenden Milchreis verzehren werden. Sämmtliche Unterofficiere und Vormeister haften mir dafür, daß den oben bezeichneten kein anderes Nahrungsmittel gereicht werde. — Fingal m. p., Hauptmann.“ — Eine Viertelstunde später saßen wir bereits hinter Schloß und Riegel.

Tags darauf, zur Zeit der Menage, erschien der „Taghabende“ mit einem Kanonier, welcher fünf Menageschalen gefüllt mit Milchreis trug. Ein einziger von uns brachte es über sich, diese Kost hinabzuwürgen und er wurde für seine heroische That sofort aus dem Arrestlocal entlassen; wir anderen aber rührten den Milchreis nicht an.

Am zweiten Tage wurden mir auch die drei anderen Genossen untreu; ihr Wagen, welcher schon den Abend vorher wie ein ungeschmiertes Wagenrad knarrte, forderte ungestüm seine Rechte und so verkauften sie sich denn für ein Milchreisgericht. Ich blieb allein und schnürte meinen Hosenriemen um zwei Böcher enger. Auch ich hatte Hunger; allein ich hatte den Vorsatz gefaßt, eher zum Skelett auszutrocknen, als Milchreis zu essen.

Der dritte Tag kam und mit ihm erschien auch der Milchreis. Anfangs ließ ich ihn ganz unbeachtet, nahm von seiner Anwesenheit gar keine Notiz und schritt in meinem Arrestlocal gedankenvoll auf und ab.

Soll ich oder soll ich nicht? Ich blickte auf die Menageschale hin, es war nicht so viel drinnen, in zehn Minuten konnte die Sache abgethan und ich in Freiheit sein. Ich kam dem Tische immer näher. „Du bist ein Narr“, sagte ich mir, „der Hauptmann gibt nicht nach, so mußt Du nachgeben; wie lange willst Du noch hier sitzen und hungern?“ Ich er-

griff den Löffel und kostete. Es rutschte ganz leicht hinab, besonders wenn man fleißig Wasser dazu trank. Ich nahm noch einen Löffel voll zu mir und küßte deutlich, wie sich mein eingeborrter Magen behaglich ausdehnte. Aber den ganzen Inhalt der Menageschale konnte ich mit bestem Willen trotz meines großen Hungers nicht aufessen; mir ekelte davor. — Da durchzuckte ein rettender Gedanke mein patriotisches Haupt. Rasch schüttete ich einige Löffel voll in meine Stiefelröhren, den geringen Rest aß ich auf. — Ich war frei.

„Na, hat's geschmeckt?“ fragte Hauptmann Fingal, als ich den nächsten Tag bei dem Rapport stand.

„Welche gehoramt, nicht besonders, Herr Hauptmann.“

„Na, einmal in seinem Leben kann man schon Milchreis essen“, meinte der Hauptmann.

Ich erinnere mich genau daran, daß ich in meinem Leben wirklich nur dieses eine Mal Milchreis gegessen habe; denn wenn wir auch in der Folge öfter diese Speise hatten, so zog ich es vor, mir meinen Antheil lieber gar nicht aus der Küche zu holen, und so hat sich denn der Fall auch nie mehr ereignet, daß der Hauptmann vor der Stallthüre Milchreis fand.

Als ich dann „Menagemeister“ wurde, verschwand dieses mir so unselige Gericht aus dem Speiseprogramme und ich „erfand“ dafür die „Krautsteele“, welche allgemeinen Anklang fanden.

Novellen und Erzählungen

besonders aus dem steirischen Unterlande, für den Marburger Kurzweilkalender 1895 werden erbeten an die Verwaltung d. Blattes, Postgasse 4.

Verstorbene in Marburg.

- 23. März: Derffel Eduard, Südbahnbeamtensohn, 10 Jahre, Bürgerstraße, Lungenentzündung.
24. März: Krenhofer Gabriel, Bahnteilfeschmied, 68 Jahre, neue Colonie, Wasserfucht.
25. März: Kof Josefa, Kesselfeigerwitwe, 49 Jahre, Bürgerstraße, Unterleibsentartung.
26. März: Perz Anna, Bahnwagnerstochter, 19 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose.
27. März: Sabulofcheg Eduard, Sattlersohn, 2 Jahre, Schmiderergasse, Zehrfieber.
28. März: Vitaweg Johann, Gymnasialschüler, 16 Jahre, Kärntnerstraße, Schusswunde. — Ledinel Franz, Knecht, 58 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenentzündung.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 kr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. — Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bülch.

Neustein's veruckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokoll. Schutzmarke in rothem Druck „Seil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Gde der Spiegel- u. Plankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des Kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 309

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. März wohlbehalten in New-York angekommen.

Ursprungsort: Gieshühel-Puchstein, Gure und Wasserleitfahrt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen u., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen



nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird. 3

Neueste Erfindung!

Olmützer

Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

von

Apotheker Meissner

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert.

Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel.

Zu haben überall in den Apotheken;

in Marburg: Apoth. W. König, Tegethoffstrasse.

Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen.

(Postversandt täglich.)

Lotto-Ziehungen am 31. März 1894.

Triest: 63, 84, 10, 65, 2.

Uinz: 30, 9, 52, 46, 85.

Marburger Marktbericht.

Vom 24. März bis 31. März 1894.

Table with 4 columns: Gattung, Preise per, von, bis, and a second set of columns for more prices. Includes categories like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc.

Einladung

zu der Samstag, den 14. April 1894 um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale in Marburg stattfindenden 570

Jahresversammlung

der hies. Ortsgruppen des deutschen Schulvereines.

Tagesordnung:

- 1. Erstattung der Thätigkeitsberichte.
2. Erstattung der Cassaberichte.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl der Ausschüsse.
5. Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung in Olmütz.
6. Freie Anträge. — Auch Gäste sind willkommen.

Marburg, am 2. April 1894.

Ida Reiser m. p.

Vorsichterin der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe.

Dr. Joh. Schmiderer m. p.

Vorstand der Männer-Ortsgruppe.

WOHNUNG

gesucht, ab 1. Mai, in einem trockenen, sonnig gelegenen Hause, mit geräumigem Hofe, womöglich Garten, bestehend aus zwei Zimmern, geräumiger Küche, Speisekammer, Boden, Keller und Holzlage, im 1. Stock oder Hochparterre, von einer kinderlosen Partei. Offerte unter R. D. an die Berv. d. Bl. 550

Pneumatik-

Niederrad,

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Alois Hen, Hauptplatz. 364

Styria-Pneum.-Niederrad,

fast neu, amerik. Reifen und Kugelsteuerung, billig zu verkaufen. Anfrage Wielandplatz 2a, parterre. 547

Verpachtet

wird das Feld beim Friedhofe. Anfrage Kärntnerstraße 22. 557

J. Drewnischeg, Julius Tomisch, Commis, Martin Bolavset, stud. gym.

Carl Pivek, Johann Morwieser, Rudolf Morwieser,

Karl Wessely, Bahnteleg. Aufz., Josefine Wukowik,

Mihl Brauhart, Frik Lach, Eduard Meringer,

Roza Petric, Anka Elsnit, Franz Groß,

Marie Leitner, Franz Kollar,

Cäcilie Wagner,

werden ersucht, ihre seit Weihnachten fertigen Visittarten,

Marie Leiter, ihre Neujahrsglückwunschkarten und

Zul. Rottmüller & Tinauer ihre Kautschukstempeln abzuholen

in der Buchdruckerei L. Kralik.

Lehrern, Staats-, Gemeinde- u. Privat-Beamten, Pensionisten und Kaufleuten bietet die unter dem Protectorate Sr. I. und I. Hoheit des Herrn Erzherzog Josef stehende I. Militärdienst-Versicherungs-Anstalt Gelegenheit zu ansehnlichem Nebenverdienst, Organisations- und Aquisitions-Beamte werden zu günstigen Bedingungen engagirt, Laien bestens instruir. Gest. Offerte an die Direction, Wien, I., Franz Josefsquai I. a. 493

AGENTEN

für den Verkauf gesetzlich gestatteter Lote auf Ratenzahlungen werden gegen hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch gegen fixes Gehalt engagirt. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co. Budapest. Begründet im Jahre 1874. 348

Guter Apfelmost

ist per Liter mit 5 1/2 kr. gegen Einlieferung geachteter Gebinde zu haben bei 543

Johann Taudes

St. Paul Kärnten, Lavantthal.

Fleißiger Mann,

verehelicht, bittet um eine Stelle, sei es als Kanzlei-, Gewölbs- oder Magazinsdiener, Hausmeister u. gegen kleines Honorar. 546

Geneigte Anträge erbeten unter M. G. Nr. 40 an die Berv. d. Bl.

Kleidermacherin

empfehlte sich den B. L. Damen ins Haus. Kärntnerstraße 41, 2. Stock, Thür 20. 531

Obstbäume

Beerenobst, Birsträucher, Erdbeer, Spargelplanzen u. empfiehlt billigt die Baumschule von W. Geiger, Niederhof in Krotendorf, Post Eggenberg. 462

Ein schön möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Anzufragen Domplatz 6. 186

Realität

mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 23 Joch Grund, Wiesen, Acker und Wald aus freier Hand um 4000 fl. zu verkaufen; 1600 fl. können darauf liegen bleiben. Nähere Auskunft beim Eigentümer, Unterrothwein Nr. 69. 560

In Pettau

ist ein stockhohes Haus mit 3 Zimmern, Vorfaal, großer Küche, ebenerdigen Kellern, Hof mit Holzlagen und Schweinestall, großem Gemüsegarten mit Obstbäumen, Wein- und Rosenstöcken, schöner Aussicht in staubfreier Lage, inmitten der Stadt, wegen Todesfall um 3500 fl. bis 25. d. zu verkaufen. Anzahlung 2000 fl., der Rest kann einstreuen mit 5 Perc. liegen bleiben. Anfragen an das Dienstmänner-Institut in Pettau. 571

Türkenberger Sauritscher, Liter 64 kr.

im Ausverkauf. 566

Gasthof zum schwarzen Adler.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.



Leberthran

(in gesetzlich geschützter Adjustierung) von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III./3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie. 1851

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker und M. Wolfram, Droguist.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt VON CARL HAMBURGER WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23. Lager von Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

Advertisement for Wilhelm Maager's Dorsch Leberthran, including product image and detailed text about its medicinal benefits.

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5
(gegenüber Grubitsch)

empfehl dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortiertes
Lager von Uhren
sowie sämtliche
optischen Gegenstände:
Zwicker, Brillen, Theater-
Perspective u. zu den billigsten
Preisen. 2223

Nickel-Remontoir-Uhren von . . .	fl. 3.50 bis 25
Stahl-Remontoir-Uhren von . . .	„ 4.25 bis 18
Silber-Ehl-Remontoir-Uhren . . .	„ 5.50 bis 15
Silber-Anker-Remontoir . . .	„ 7.50 bis 40
Damen-Silber-Remont.-Uhren . . .	„ 6.20 bis 15
Silb.-Eula-Doppeldeckel-Uhren . . .	„ 11.— bis 30
Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat . . .	„ 12.50 bis 50
Herrn-Gold-Anker-Rem., 14 Karat . . .	„ 20.— bis 100
Wendeluhr von . . .	fl. 9—50

Große Auswahl Wecker-Uhren
von 2 fl. 25 kr. aufwärts. Specialitäten, sowie
Chromograph-Datum in Nickel, Stahl, Silber-
und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, repa-
rierte, und repassierte Uhren laiste reellste Garantie.

! Avis !

Für Baumeister und Bauherren.

Bei **A. Tschernitsch's Erben** sind verschiedene Tischler-
arbeiten zu verkaufen. Unter anderen: Fünf Loch Fensterstöcke mit
Steinfutter, inneren und äußeren Flügeln sammt Jalousien und innere
Spalaböden complett beschlagen. Größe 2-20 m. Höhe, 1-10 m. Breite.
Außer diesen sind noch verschiedene neue und alte gut hergerichtete Thüren
und Fenster zu haben. — Auskunft bei **A. Tschernitsch's Erben.** 485

Neue Baukanzlei.

Erlaube mir hiemit dem P. T. Publicum von
Marburg und Umgebung ergebenst bekannt zu geben,
dass ich in
Marburg, Theatergasse Nr. 11
(im Hause der Andr. Tschernitsch's Erben) eine Bau-
kanzlei eröffnet habe, und alle in das Baufach ein-
schlagigen Arbeiten zur solidesten und billigsten Durch-
führung übernehme. Um geneigten Zuspruch bittet
Robert Schmidt, Stadtbaumeister.

Local-Veränderung.

Meine seit über sechzehn Jahre am
hiesigen Platze, Herrengasse 22, bestehende
**Schuhwaren-Erzeugung
und Niederlage**
befindet sich vom 1. Februar 1894 an im
neuen Geschäftslocale
Postgasse Nr. 9

Indem ich bitte von dieser Localver-
änderung freundlichst Notiz zu nehmen
und sich im Bedarfsfalle der nunmehrigen
Adresse gefälligst zu bedienen, empfehle ich
gleichzeitig mein wohlsortirtes Lager von
Herrn-, Damen- und Kinderschuhen
eigener Erzeugung zu billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maß werden schnellstens
effectuirt und Reparaturen billigst besorgt.
Den ferneren geschätzten Aufträgen
entgegengehend, zeichne
hochachtungsvoll **Albert Lončar.**

I SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz. 304

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal **1 3/4 Mark**
(in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)

Monatlich erscheinen zwei Nummern
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser
Mode-Neuheiten zeichnen sich durch eleg. Einfachheit aus.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen

700.000
I^a Mauerziegel,
prompt oder in Terminen lieferbar,
ferner 4 Paar schwere Zugpferde
und mehrere Pariser und Halbpanser
Wägen sind zu haben in Marburg bei
A. Tschernitsch's Erben. 406

**Die Gutsverwaltung
Herberstorf**
verkauft ab Bahnstation Wildon
gegen Nachnahme: 469
Saatkartoffel
in den Sorten: Rosen, Magnum
bonum und Van der Veer, per
100 Silo fl. 3.

In einigen Minuten
Hühneraugen
radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden
zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung
meiner **Thilophagplatten.** Es ist
dieses das einzige Mittel der Welt, wel-
ches von einem vieljährig praktischen
Hühneraugen-Operateur hergestellt
wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend
kostet 40 fr. 399
Hauptdepot für Süddeutschland in der
Drogenhandlung des Herrn
M. Wolfram in Marburg.
Alexander Freund,
vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-
Operateur in Dedenburg.

An allen Orten
werden unter äußerst günstigen Bedin-
gungen (Provision, event. festes Gehalt)
tüchtige und solide Personen
zu engagiren gesucht. Es handelt sich um
den Vertrieb eines sehr lucrativen Arti-
kels. Offerten unter „Hermes“, Haupt-
postlagernd Wien. 495

Wohnung
3 Zimmer sammt Zugehör u. Garten-
benützung zu vergeben. 529
Herrengasse 35, 1. Stock.

Brut-Eier
von echten **Brahma-Hühnern** per St.
15 fr., von **Holländer** schwarz, mit
großer weißer Haube per St. 25 fr., von
Houdan per Stück 15 fr., von **echt
steir. Hühnern** per Stück 10 fr., von
Minorkas per St. 20 fr., von **Langs-
han** per St. 30 fr., von **Truthühner**
per St. 30 fr., von **Silberwyandottes**
per St. 50 fr., von **Rammelslohern**
per St. 15 fr., von **Zwerghühnern**
per St. 30 fr., von **grossen steir.
Enten** per Stück 20 fr., von **Cochin-
China** per St. 25 fr., von **Plymouth
Rocks** per St. 25 fr. 248

Ich versende Brut-Eier nur von ganz
reincragigen Prima-Thieren, die schon öfter
prämiirt wurden und laiste für Rein- und
Scheit der Race jede Garantie. **Max
Pauly in Köflach, Steiermark.**

Brustleidenden 442
und Bluthustenden gibt ein geheilter Brust-
kranker kostenfrei Auskunft über sichere
Heilung. E. Junke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

PHOTOGRAPHISCHE MANUFACTUR
VON
FELIX NEUMANN
WIEN
I. SINGERSTR. 10.
I. PREISLISTE GRATIS. FRANCO.

Auf dem Sute
Cerje nebojse bei Warasdin sind
9 Stück 3jährige Ochsen, 1 3jährig.
Stier, 1 Kalbin, 1 junge Kuh, 2
alte Kühe, seit 8 Wochen angemästet,
zu verkaufen. 532
Eisenbahnstation Cerje-Tuzno bei
Warasdin oder Friedau.

Telegraphen-Curs in Marburg. 416

A) für Damen, die sich dem Postmanipulationsdienst widmen wollen,
B) für Herren, die sich dem Postfache zuwenden, und die bei Eisen-
bahnen auf eine Beamten- oder Unterbeamten-Anstellung aspiriren.
Beide Curse beginnen mit 2. April 1. J.
Auch Separatcurse. Prospective. — Anfragen und Zuschriften unter Chiffre
Telegraphencurs', Marburg, Tegethoffstraße 57, 2. Stock, links.

Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Weirergasse 17.

KLYTHIA zur Pflege
der Haut
Verschönerung und Verfeinerung des Teints
FETTPUDER
Elegantester Coilette-, Ball- und Salonpuder
weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet
von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen
liegen jeder Dose bei. 103

Gold. Taussig
Haupt-Niederlage
WIEN
I., Wollzeile Nr. 3.
Preis einer Dose fl. 1.20
Versandt gegen Nachnahme
oder vorherige Einfindung
des Betrages.

Zu haben bei **S. J. Curad**
in Marburg
und in den meisten Parfümerien,
Droguerien und Apotheken.

Echte Brüner Stoffe
für Frühjahr und Sommer 1894.

Ein Coupon Wtr. 3 10	fl. 4.80 aus guter
lang, completen Herrenanzug	fl. 6.— aus besserer
(Rock, Hose u. Silet) gebend,	fl. 7.75 aus feiner
kostet nur	fl. 9.— aus feinsten
	fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug zu fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe,
Touristenloden, schwarze Peruwienne und Döbling, Staatsbeamtenstoffe, feinste
Kammgarne u. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte
Tuchfabriks-Niederlage 225

Siegel-Imhof, Brünn
Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam
gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als
wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn
versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrik-Preisen **ohne Aufschlag**
des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider Rabattes“.

Wasserfreies Weingeläger
kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter
R. Wieser, Brennerei in Kötsch.

Herbanny's aromatische 2157
Gicht-Essenz
(Neuroxylin)
Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerz-
haften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung
in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auf-
treten oder bei Witterungswechsel und feuchtem
Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend
und stärkend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons
20 kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit nebenstehender
Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, F. W. Richter, W. König,
Gilli; J. Kupferschmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg; S.
Müller, Feldbach; J. König, Fürstfeld; A. Schröder, Graz; Ant. Medved,
Gonobitz; J. Rospisil, Leibnitz; D. Ruzheim, Liezen; Gustav Gröbmann, Ap.
Mured; E. Reich, Pettau; E. Wehrhaff, W. Molitor, Radkersburg; Franz
Pezolt, Wind-Feistritz; M. Lehner, Windisch-Graz; G. Uza, Wolfsberg; A. Guth,

Danksagung.

Für die vielseitige und innige Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer vielgeliebten Mutter, bez. Schwiegermutter, der Frau

Josefa Bränner

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden sagen wir allen Mitführenden unseren innigsten Dank.

Marburg, den 3. April 1894.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben des hochwohlgeborenen Herrn

Jakob Tomitsch

k. k. Hauptmann I. Cl. des Landwehr-Ruhestandes, Besitzer der Kriegs-Medaille, des Officiers-Dienstzeichens II. Cl. u. der päpstl. Erinnerungsmedaille

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sage ich Allen, besonders den Herren k. k. Officieren und Herrn Jos. Urbaczek für die liebevolle Behandlung meinen tiefstgefühlten Dank.

Marburg, 3. April 1894.

Frau Aloisia Bernerth.

Comptoirist,

eventuell Commis der Spezeriebranche, in Comptoir-Arbeiten versiert, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit Prima-Referenzen wird acceptirt. Offerte unter Chiffre „S. 100“ an die Verw. d. Blattes.

Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen am 31. März 1894: Oe. W. fl. 255.556-83.

Kleine Besetzung

mit ca. 3 Joch Grund, sehr geeignet für Pensionisten, auch für Gemischtwarengeschäft, zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

A. Kleinschuster Marburg offerirt Spargel-Pflanzen

zwei- und dreijährig, in schönster Ware und billig.

Verkäuferin

welche der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Lederhandlung, Hauptplatz 14.

Wohnung

In dem Hause Nr. 20 Hauptplatz, 1. Stock, ist eine Wohnung, bestehend aus 2 großen Zimmern u. heizbarem Cabinet nebst Zugehör, vom 1. Juni 1894 an zu vermieten. Näheres bei der Direction der Marburger Escomptebank.

Zwei starke Fuhrwägen

sind preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Süßes Heu

sind zu verkaufen. — Anzufragen Hauptplatz 21.

Niederrad

ist billig zu verkaufen Preis 70 fl. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Kellnerin

welche auch die häusliche Arbeit verrichtet, sucht Stelle in einem kleineren Gasthause, am liebsten in Graz. Eintritt sofort. Adresse in Verw. d. Bl.

Haus

in Graz, frequenter Posten, wo ein Gastgeschäft mit ausgezeichnetem Erfolge durch 20 Jahre schon betrieben wird, ist Familienverhältnisse halber sehr preiswürdig zu verkaufen. Preis 26.000 fl., die Hälfte davon kann liegen bleiben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Kartenverkauf

für den Kirta auf da Alm bei Anton Furche Domgasse 4.

Erholungsbedürftigen

wird auf einem Landgute angenehmer Aufenthalt sammt sorgfältiger Verpflegung geboten. Anfrage Postgasse 4, 1. Stock.

Tüchtige Herrschafts-Wirthschafterin mit gut. Zeugn., ledige brave Gärtner, feines Stubenmädchen, Bonne, braver Kutscher u. Bedienter, tüch. cautionst. Zahlführerin, Gasthausköchin, Köchin f. Alles empfiehlt das Dienstvermittlungsbureau Auguste Janeschik, Herrengasse 34.

Ein Fräulein

wird für die Nachmittage zu Kindern behufs Unterricht in den Schulgegenständen gesucht. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Gig

und Geschir zu verkaufen. Anfrage J. Schiebl, Marburg.

Die Deutsche Zeitung

und der Pester Lloyd sind vom 1. April zu vergeben. Anfrage beim Casinodienner.

3 Zimmer

sammt Zugehör sind an eine ruhige Partei vom 1. Mai ab zu vermieten. M. Schmid, Postgasse 6.

Hut-Blumen

in größter Auswahl und billigst bei Alois Heu j., Hauptplatz 16.

Verpachtet

wird ein Acker in der Schaffnergasse, welcher auch als Bauplatz benützt werden kann. Anfrage i. Verw. d. Bl.

Zu verkaufen

Gasthausstische, Stühle und 1 schöner Glaskasten. Wellingerstraße 54.

Selbständige Köchin

sucht Stelle für hier. — Anfrage Herrengasse 17.

Technicum Mittweida

a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt. Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Romane und Erzählungen hervorragender Autoren. Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten. Künstlerische Illustrationen. — Jährlich 14 Kunst-Beilagen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco. Die Verlagshandlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Zur Nachricht!

Neuestes in Damen-Sonnenschirmen und diversen Regenschirmen. Neuheiten in allen Arten Kleiderstoffen, hochfeine abgepaßte Roben. 130 Cm. breite echte Tiroler Kleiderloden in allen Farben. — Alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Postgasse.

Engel-Schilcher

von heute an Mittwoch, Samstag und Sonntag im Ausverkauf. Dieser echte Stainzer „Engel-Schilcher“ wurde mir nur aus Freundschaft überlassen, daher ich diesen guten Tropfen seiner Specialität wegen und damit er länger anhält, nicht täglich ausshenken kann. Indem ich auch meine anerkannt echten steirischen Eigenbauweine und schmackhafte Küche in Erinnerung bringe, lade zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein. Hochachtungsvoll

F. Schosteritsch' Gastwirtschaft.

Rosen-Erdäpfel und wilde rothblühende Kastanienbäume verkauft. F. X. Halbärth, Schillerstraße 12.

Alle feineren Handarbeiten besonders jede Art Stickerei, werden zu billiger, geschmackvoller Ausführung übernommen. Adresse in der Verw. d. Blattes.

Frühjahrs-Anzug fl. 12, Kammgarn-Anzug fl. 14, Kameelhaar-Havelok fl. 9, Kameelhaar-Wettermantel fl. 7, Double-Schlafrock fl. 7, ebenso die feinsten Sorten bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9. — Provinz-Aufträge nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder das Geld retournirt.

Der Johannisbrunnen

bei Straden ein alkalisch-muriat. Eisensäuerling, ist angezeigt bei Katarrhen aller Schleimhäute, speciell der Luftrwege, Verdauungs-Organen und Blase. Eine besonders bewährte Special-Indication findet er bei Sand u. Gries. Vorzüglichstes Erfrischungs-Getränk mit Wein und Fruchtsäften. Zu haben in Marburg bei Friedrich Felber, L. Koroschek, Alois Währ, Max Moric, Carl Schmidl, Allgem. Verbrauchs-Verein, M. Wolfram, Alois Quandest, sowie in Hotels und Restaurationen. Bestellungen durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.